



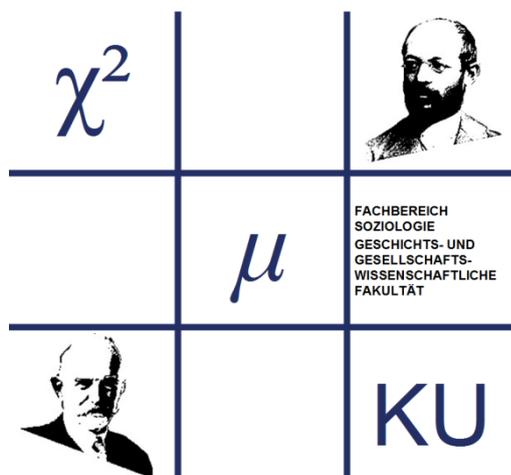
KATHOLISCHE UNIVERSITÄT
EICHSTÄTT-INGOLSTADT

EICHSTÄTTER BEITRÄGE ZUR SOZIOLOGIE

Delinquente Opfer und viktimisierte Täter? Eine Analyse des Offending-Victimization-Overlap mit Hilfe der International Self-Report Delinquency Study 2 (ISRD-2) (Working Paper)

Ramona Kay

Nr. 6
Mai 2015



Soziologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Stefanie Eifler, Robert Schmidt und Joost van Loon

Eichstätter Beiträge zur Soziologie

Die Eichstätter Beiträge zur Soziologie erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals im Jahr und können unter der angegebenen Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Dipl.-Soz. Ramona Kay, M. A.

Kontakt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
+49 8421 93 21168
ramona.kay@ku.de

<http://www.ku.de/ggf/soziologie/schriftenreihe-eichstaetter-beitraege-zur-soziologie/>

Delinquente Opfer und viktimisierte Täter? Eine Analyse des Offending-Victimization-Overlap mit Hilfe der International Self-Report Delinquency Study 2 (ISR2-2) (Working Paper)

Ramona Kay

Korrespondenzanschrift:

Ramona Kay
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung
Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
ramona.kay@ku.de

Abstract:

Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass Jugendliche mit geringer Selbstkontrolle bestimmte Routineaktivitäten verfolgen, welche sie in Situationen bringen, in denen sie häufiger sowohl Opfer als auch Täter von Straftaten werden. Basierend auf der *General Theory of Crime* (Gottfredson/Hirschi 1990) und der *Routine Activities Theory* (u. a. von Cohen/Felson 1979), analysiert das vorliegende *Working Paper* Prädiktoren für den *Offending-Victimization-Overlap* in einem Sample von 12- bis 16-jährigen Schülern anhand der Daten der zweiten Welle der *International Self-Report Delinquency Studies* (ISR2-2). Die wichtigsten Variablen sind Selbstkontrolle und ein riskanter Lebensstil sowie die Prävalenzraten von drei Straftaten (Körperverletzung, Raub und Diebstahl).

Bivariate Probitmodelle sprechen für eine Kombination der *General Theory of Crime* und der *Routine Activities Theory*. In verschiedenen Modellen, welche auf die Annahmen aus beiden Theorien gestützt sind, zeigt sich, dass die stärksten Effekte, welche zu Viktimisierung und Delinquenz führen, von geringer Selbstkontrolle und einem riskanten Lebensstil (mit delinquenten Freunden, Alkohol- und Drogenkonsum, Zeit auf öffentlichen Plätzen mit einer großen Freundschaftsgruppe und ein Mangel an Freizeitaktivitäten mit den Eltern) stammt.

Die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen werden ebenso diskutiert wie die Einschränkungen der Studie und zukünftige Forschungsrichtungen.

Keywords:

Kriminologie, Offending-Victimization-Overlap, bivariate Probitregression, International Self-Report Delinquency Studies, ISR2-2, General Theory of Crime, Routine Activities Theory

1 Einleitung

„Of all criminological facts, to include the strong, patterned relationships between crime, age, sex, race, socioeconomic status, neighborhood disadvantage, and individual differences, perhaps none is also as consistent but less recognized as the link between offenders (offending) and victims (victimization)“
(Jennings/Piquero/Reingle 2012: 16f.).

Innerhalb der Forschungsliteratur werden Opfer und Täter¹ oft als zwei komplett verschiedene Gruppen innerhalb der Population betrachtet (Deadman/MacDonald 2004). In den letzten Jahren betonen jedoch mehr und mehr Forscher die enge Verbindung zwischen (wiederholter) Delinquenz und (wiederholter) Viktimisierung. Trotz allem kann aber die einfache Feststellung, dass Täter und Opfer in einer Gewaltspirale gefangen sind, nicht erklären, warum viele Täter auch Opfer sind (und vice versa) (Posick 2013; Schreck/Stewart/Osgood 2008; Lauritsen/Sampson/Laub 1991; Mustaine/Tewksbury 1998; Sampson/Lauritsen 1990; Wolfgang 1958; Jensen/Brownfield 1986; Singer 1981; uvm.). Nachdem frühere Forschungsarbeiten ihren Schwerpunkt auf gemeinsame Charakteristika und Verhaltensmuster von Straftätern und Opfern gelegt hatten (z. B. Wolfgang 1958; Hindelang 1976; Hindelang et al. 1978; Sparks 1982), ist es nun an der Zeit die Unterschiede zwischen diesen beiden zu untersuchen, und wie sich Täter und Opfer im Gegensatz zur Gruppe der Täter-Opfer unterscheiden (Schreck/Stewart/Osgood 2008). Das vorliegende *Working Paper* versucht die Beziehung zwischen Delinquenz und Viktimisierung zu erklären, und wie diese durch geringe Selbstkontrolle und einen riskanten Lebensstil beeinflusst wird. Des Weiteren werden mögliche Unterschiede zwischen Gewaltdelikten (Körperverletzung und Raub) und Eigentumsdelikten (Diebstahl) näher analysiert. In der vorliegenden Forschungsarbeit wird eine sog. bivariate Probitregression genutzt, welche sich erst in letzter Zeit bei der Analyse des *Offending-Victimization-Overlap* großer Beliebtheit erfreut. Der genutzte Datensatz, die zweite Welle der *International Self-Report Delinquency Studies* (ISRD-2)², wird im Bereich der kriminologischen Forschung hingegen häufiger verwendet.

2 *Offending-Victimization-Overlap* – Forschungsstand

Erste Untersuchungen zum *Offending-Victimization-Overlap* begannen bereits vor 70 Jahren mit von Hentig (1941, 1948) und Wolfgang (1958) und wurden gelegentlich mit verschiedenen Analysestrategien wiederbelebt. Während dieser Zeit fokussierte sich die Forschung auf Viktimisie-

¹ Zur leichteren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Sofern nicht darauf hingewiesen wird, sind immer beide Geschlechter gemeint.

² Für weitere Informationen sowie den Datensatz: <http://www.icpsr.umich.edu/icpsrweb/NACJD/studies/34658>

rung oder Delinquenz, wobei sie das jeweils andere in die Erklärung miteinbezogen. Hinzu kommt, dass die Forschung auf gemeinsame soziodemographische Faktoren begrenzt war sowie, dass der Mangel an passenden Daten und entsprechenden Theorien eines der größten Probleme darstellte (Entorf 2013; Jennings/Piquero/Reingle 2012; Cops/Pleysier 2013). Heutzutage wissen wir, dass Täter und Opfer ähnliche demographische Charakteristika haben: „[they] are often one and the same (i.e., offenders today, victims tomorrow), and the two appear to have related etiology“ (Piquero et al. 2005).

Schreck, Stewart und Osgood (2008: 871) argumentieren in Bezug auf die Analyse des *Overlap*, dass aufgrund der engen Verbindung zwischen Opfer- und Täterwerdung, beide ein guter Indikator für das jeweils andere sind, weshalb gilt: „theories that account for crime should explain victimization as well“. Dies konnten Silver et al. (2011) mit einem Sample von Psychiatriepatienten und einer bivariaten Probitregression zeigen. Die meisten Faktoren, welche signifikante Effekte auf Viktimisierung haben, weisen auch signifikante Effekte auf Delinquenz auf.

Neben Theorien und statistischen Methoden, welche für die Analyse des *Overlap* genutzt werden, stechen ein paar spezielle Variablen heraus und haben durchweg signifikante Einflüsse auf die Art der Straftaten. Jennings, Piquero und Reingle (2012) argumentieren, dass einige kriminelle Verhaltensweisen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit dem *Overlap* stehen: Körperverletzung, jegliche Art von Diebstahl, Raub, Vandalismus, Gewalttätigkeit und Drogenmissbrauch. Auch das Geschlecht gilt als guter Prädiktor, da Männer im Vergleich zu Frauen häufiger straffällig werden und somit ein höheres Viktimisierungsrisiko aufweisen, welches durch die größere Vielzahl an Möglichkeiten bedingt wird (Jennings/Piquero/Reingle 2012; Lauritsen/Sampson/Laub 1991; Flexon/Meldrum/Piquero 2015; Reingle/Jennings/Maldonado-Molina 2011). Obwohl Täter und Nicht-Täter über ähnliche Routineaktivitäten und/oder soziodemographische Profile verfügen, scheinen die Erstgenannten häufiger Verhaltensweisen zu zeigen, welche sie öfter in riskante gewalttätige Situationen bringen (Deadman/MacDonald 2004).

In den letzten Jahren kristallisierten sich drei Theorieansätze heraus, welche sich als besonders passend für die Erklärung des *Victim-Offender-Overlap* herausstellten: die *Routine Activities/Opportunities Theories*, Subkulturtheorien und Kontrolltheorien (hier besonders die Selbstkontrolltheorie) (Schreck/Stewart/Osgood 2008). Die meisten Forscher nutzen gemischte Ansätze, welche Elemente aus verschiedenen Theorien wie „social bonding“ und Routineaktivitäten (Chen 2009) oder Kriminalitätsfurcht und Lebensstil (Melde 2009) kombinieren.

Eine der ersten Studien, welche direkt den *Offending-Victimization-Overlap* ansprach und aus dem Bereich der Gelegenheitstheorien stammte, wurde von Sampson und Lauritsen (1990) publiziert. Sie konnten beweisen, dass die Begehung von Straftaten das Gesamtrisiko einer Viktimisierung erhöht, wobei hinzukommt, dass ein riskanter Lebensstil und die Nähe des

eigenen Haushalts zu Plätzen mit einer hohen Kriminalitätsbelastung auch die Möglichkeit von zukünftigen Viktimisierungserfahrungen steigert. Mit einigen Ausnahmen finden sich in der Literatur hauptsächlich Studien, welche auf Angaben von Jugendlichen und/oder Straftätern beruhen. Eine dieser seltenen Ausnahmen ist die Forschungsarbeit von Klevens, Duque und Ramírez (2002), die Bewohner von Bogotá (Kolumbien) interviewten. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Täter-Opfer zu einem Großteil männlich sind, Alkohol konsumieren, stärker erscheinen wollen als sie sind (z. B. durch das sichtbare Tragen einer Waffe) und sich hauptsächlich in stark oder kaum bevölkerten Gegenden aufhalten. Sie konnten ihre Hypothese bestätigen, dass riskante Routineaktivitäten (nachts alleine Ausgehen, exzessiven Alkoholkonsum, usw.) Merkmale von Täter-Opfern sind – jedoch gilt dies nicht für alleinige Opfer. Bezüglich des Einflusses der Opfer- auf die Täterwerdung zeigten Cops und Pleysier (2013), dass dieser durch einen riskanten Lebensstil mediiert wird.

Viele Studien konnten Gottfredson und Hirschis Annahme belegen, dass geringe Selbstkontrolle auch mit einem Viktimisierungsrisiko verbunden ist (e.g. Baron/Forde/May 2007; Forde/Kennedy 1997; Pratt et al. 2014; Schreck 1999; Schreck/Stewart/Fisher 2006). Holtfreter et al. (2010) gaben an, dass Selbstkontrolle einen signifikanten Effekt auf die Opferwerdung durch Betrug hat, und zwar dadurch, dass Personen mit geringer Selbstkontrolle ein riskanteres Verhalten haben und so „the overlap between fraud offending and victimization exposure is partially explained by low self-control“ (Holtfreter et al. 2010: 188). In einer anderen Studie zeigten Holtfreter, Reisig und Pratt (2008), dass es eine Verbindung zwischen wiederholtem Routine-Shopping mit Kreditkarte und geringer Selbstkontrolle gibt, wodurch Personen mit geringer Selbstkontrolle als die „leichteren Opfer“ für Betrug angesehen werden. Pratt und Kollegen (2014) wiesen ebenfalls nach, dass Selbstkontrolle mit der Opferwerdung durch Gewalttaten zusammenhängt: Individuen beteiligen sich aufgrund ihrer mangelnden Selbstkontrolle von sich aus an gewalttätigen Verhaltensweisen.

Subkulturtheorien sind sehr beliebt, wenn es um die Analyse des *Offending-Victimization-Overlap* geht. Berg et al. (2012) bewiesen, dass der *Overlap* nicht über unterschiedliche Nachbarschaftsstrukturen und –kontexte verallgemeinert werden kann. Dies gilt besonders für Gegenden, wo es eine dominante „street culture“ gibt und der *Overlap* ausgeprägter ist. Posick und Zimmerman (2014) nutzten genau diese Annahmen von Andersons *Code of the Street* (1999) um den *Offending-Victimization-Overlap* innerhalb des Schulkontexts zu erklären. Sie schlossen aus ihren Ergebnissen, dass der „street code“ und positive Einstellungen gegenüber Gewalt im städtischen Kontext schwächer sind, was vermutlich an der Entwicklung einer speziellen Toleranz gegenüber bestimmten Risikofaktoren liegt.

Auch andere Theorien werden regelmäßig zur Untersuchung des *Offending-Victimization-Overlap* genutzt wie Agnews *General Strain Theory* (1992). Ousey, Wilcox und

Schrecks (2015) Analyse mit den theoretischen Annahmen dieser Theorie deuten darauf hin, dass es eine Verbindung gibt zwischen übergeordneter gewalttätiger Viktimisierung und übergeordneter allgemeiner Delinquenz, besonders bei gewalttätigen Straftaten. „In support of the General Strain Theory, violent victimization elevates the overall amount of criminal offending and increases odds that crimes involve violent rather than nonviolent behaviors“ (Ousey/Wilcox/Schreck 2015).

Neben dem Gebrauch von verschiedenen Theorien für die Erklärung des *Overlap* werden eine Menge unterschiedlicher statistischer Methoden zur Analyse herangezogen. Nicht sehr gebräuchlich ist die Nutzung einer bivariaten Probitregression, obwohl diese besonders gut für die Analyse des *Victim-Offender-Overlap* geeignet ist, weil sie die Beziehung zwischen Opfer- und Täterwerdung berücksichtigt.

Eine Studie, die in Teilen ähnlich zu diesem *Working Paper* ist, ist die Dissertation von Chad Posick (2012), der untersuchte, ob Täter und Opfer sich sowohl in ihren Charakteristika als auch in ihren Erfahrungen überschneiden (wobei er ebenfalls den ISRD-2-Datensatz nutzte). Die Ergebnisse zeigten, dass Opfer und Täter über ähnliche Eigenschaften verfügten. Mehr noch zeigte sich, dass Personen, welche berichteten, dass sie weder Täter noch Opfer sind, mehr Schutzfaktoren (wie hohe Selbstkontrolle und eine stärkere Familienbindung) und weniger Risikofaktoren (wie delinquente Freunde oder eine positive Einstellung zu Gewalt) haben. Posick konnte ebenfalls belegen, dass Kriminalitätstheorien nur zu einem gewissen Grad und nicht in gleichem Umfang Viktimisierungserfahrungen erklären können. Des Weiteren verglich er das Eigentumsdelikt Diebstahl mit mehreren Gewalttaten (sowohl Täter- als auch Opferwerdung) über Ländercluster hinweg, wobei er davon ausging, dass Familienbindung ein Schutzfaktor in familienorientierten Clustern darstellt. Obwohl er nur eingeschränkte Unterstützung seiner Hypothese fand, bemerkt Posick: „but the finding that family bonding is an important inhibitor stands“ (Posick 2012: 151-152).

Ähnlich zu diesem bereits genannten Projekt zeigte Posick (2013) in einer anderen Studie, dass einige Variablen unterschiedliche Einflüsse auf Täter- und Opferwerdung haben. Bezogen auf gewalttätige Straftaten haben besonders Selbstkontrolle, Gewalteinstellungen und delinquente Freunde einen signifikanten Einfluss; auf Viktimisierungserfahrungen hingegen Nachbarschaftsdesorganisation, negative Lebensereignisse und Familienbindung. Dasselbe gilt für Diebstahl, so dass Posick daraus schließt, dass beide auf dem gleichen zugrundeliegenden Prozess basieren.

Entorf (2012, 2013) nutzte ein rekursives bivariates Probitmodell für eine tiefere Analyse des *Overlap*. Mit seinem Datensatz, welcher fast 2.000 deutsche Staatsbürger und Staatsbürgerinnen (18 Jahre und älter) beinhaltet, konnte er belegen, dass Viktimisierung von Delinquenz abhängt, jedoch nicht vice versa. Wichtige Variablen für die Erklärung von Delin-

quenz sind Probleme im Elternhaus, eine kriminelle Vorgeschichte der Eltern und eine hohe Schuldenlast (eine selten benutzte Variable), die Viktimisierungserfahrungen hingegen hängen vom Bildungsniveau, der Arbeitssituation und der Größe der Freundesgruppe ab. Entorf sieht auch in der Wut einen wichtigen Faktor für die Begehung von Racheaktionen, „possibly triggering future victimization and even leading to cycles of offending and victimization“ (Entorf 2012: 23).

Flexon, Meldrum und Piquero (2015) griffen für ihre Analysen ebenfalls auf eine bivariate Probitregression mit zwei unterschiedlichen Gleichungen zurück, wobei sie zeigen konnten, dass Selbstkontrolle nur zu einem Teil für den *Overlap* verantwortlich ist, und dass der Effekt der Selbstkontrolle nur für Männer einen substantiellen Anteil am *Victim-Offender-Overlap* aufweist – jedoch nicht für Frauen. Auch konnten sie belegen, dass das Viktimisierungsrisiko im Zusammenhang mit kriminellem Verhalten und einem jugendlichen Alter steht (siehe auch Lauritsen/Sampson/Laub 1991).

3 Theoretischer Hintergrund: Selbstkontrolle und riskanter Lebensstil

Eines der Ziele dieses *Working Papers* ist es, eine integrierte *General Theory of Crime/Routine-Activities Theory* zu Täter- und Opferwerdung zu präsentieren. Die *Routine Activities Theory* (u. a. von Cohen/Felson 1979) sowie die *General Theory of Crime* (von Gottfredson/Hirschi 1990) sind zweifellos zwei häufig angewandte Theorien innerhalb der kriminologischen Disziplin.

Forschungen konnten zeigen, dass beide Theorien, Selbstkontrolle und Routineaktivitäten, sowohl Opfer- als auch Täterwerdung erklären können (Pratt/Cullen 2000; Pratt et al. 2014; Hindelang et al. 1978; Cohen/Felson 1979; Felson/Cohen 1980; Cohen et al. 1981; Wittebrood/Nieuwebeerta 1999; Pederson 2001).

Im Sinne der Selbstkontrolltheorie tendieren z. B. Personen mit geringer Selbstkontrolle dazu, Langzeitkonsequenzen ihres (kriminellen) Verhaltens zu vernachlässigen und sich selbst in Situationen zu bringen, in denen sie ein höheres Viktimisierungsrisiko haben (Schreck 1999). *Routine Activities Theories* konnten ebenfalls eine Beziehung zwischen Viktimisierung und Delinquenz nachweisen, indem gezeigt wurde, dass Opfer und Täter ähnliche allgemeine Lebensstile/Routineaktivitäten verfolgen, in denen sie sowohl öfter Opfer als auch Täter von Straftaten werden (Deadman/MacDonald 2004). Jensen und Brownfield betonten bereits 1986, dass das allgemeine Opferwerdungsrisiko einer Person entweder von ihren eigenen Motiven und ihrer Vulnerabilität abhängt oder durch das schuldhafte Verhalten anderer Personen, welche dieselben Aktivitäten ausüben, beeinflusst wird.

Selbstkontrolle und Routineaktivitäten können miteinander in Verbindung gebracht werden – unabhängig davon, ob das Ausmaß an Selbstkontrolle stabil bzw. konstant ist oder nicht³. Gottfredson und Hirschi (1990) nahmen bereits an: „there is every reason to believe that the necessary condition strategy of opportunity theory is compatible with the idea of criminality, although the connection between the two is far from straightforward and has been largely neglected by both sides” (Gottfredson/Hirschi 1990: 23).

Die zwei Theorien haben Verknüpfungspunkte in der Gelegenheit für eine Straftat, der Motivation eine Straftat zu begehen und dem Grund von riskanten Routineaktivitäten. Gelegenheit ist die offensichtlichste Verbindung, da ohne eine Gelegenheit weder geringe Selbstkontrolle noch ein riskanter Lebensstil zwangsläufig zu Delinquenz und/oder Viktimisierung führen. Personen, die ständig und überall der sozialen Kontrolle durch ihre Mitmenschen unterliegen, haben keine Möglichkeit eine Straftat zu begehen – vollkommen unabhängig von ihrem Grad an Selbstkontrolle. Dasselbe gilt für Individuen, die keinen riskanten Lebensstil haben und somit ein geringeres Risiko haben, Ziel einer Straftat zu werden oder kriminell zu handeln. Die Selbstkontrolltheorie basiert auch auf dem situativen Konzept der Motivation, wo eine kurzfristige Belohnung durch die Begehung einer Straftat als motivationaler Anreiz verstanden werden kann (Osgood 2010; Osgood et al. 1996). In der Originalstudie von Cohen und Felson (1979) war der motivierte Täter, zusammen mit einem geeigneten Ziel(-objekt) und der Abwesenheit eines Schutzes/Wächters, ein Kernelement der Theorie. Cohen und Felson (1979) merkten an, dass Personen selbst entscheiden, ob sie sich in gefährliche Situationen begeben, in denen sie Opfer einer Straftat werden können. Die Gründe hierfür sind vielzählig, aber einer von ihnen könnte geringe Selbstkontrolle sein, wobei Personen handeln ohne über die Konsequenzen nachzudenken. Personen mit geringer Selbstkontrolle scheinen auch auf der Suche nach Abenteuer und Risiko zu sein (Fox/Lane/Akers 2012).

Goode (2008: 20) hingegen kritisierte, dass die gemeinsame Basis der Gelegenheit die zwei Theorien zwar kompatibel mache, aber seiner Meinung nach: „the motivation of the perpetrator is not independent from his degree of self-control which speaks against the integration“.

³ In der jüngsten Diskussion gibt es Hinweise zur Revision der Annahme, dass Selbstkontrolle während des Lebens stabil bleibt (z. B. Pratt 2016, der Selbstkontrolle als dynamisch ansieht und vermutet, dass sie sich in verschiedenen Situationen über die Zeit verändern).

4 Hypothesen

Die zugrundeliegende Forschungsfrage war: Verfolgen Jugendliche mit geringer Selbstkontrolle bestimmte Routineaktivitäten, welche sie in Situationen bringen, in denen sie öfter sowohl Täter als auch Opfer von Straftaten werden? Ausgehend hiervon formulierten wir vier unterschiedliche Hypothesen:

Hypothese 1: Jugendliche, die sowohl Täter als auch Opfer werden, haben einen riskanteren Lebensstil und eine geringere Selbstkontrolle als „nur Täter“, „nur Opfer“ oder „weder Täter noch Opfer“.

Hypothese 2: Entgegen der Annahme, dass Variablen sowohl für Delinquenz als auch für Viktimisierung Effekte zeigen sollten, erklären die Variablen die verschiedenen Phänomene mit unterschiedlicher Effektstärke.

Hypothese 3: Die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten der Täter- und Opferwerdung können durch zwei Faktoren erklärt werden, nämlich durch einen riskanten Lebensstil und eine geringe Selbstkontrolle der Jugendlichen.

Hypothese 4: Unterschiedliche Straftaten (Körperverletzung, Raub und Diebstahl) können durch verschiedene Variablen erklärt werden; diese sollten jedoch Effekte für alle Wahrscheinlichkeiten (p_{cond1} , p_{cond2} , p_{00} und p_{11})⁴ aufweisen.

5 Daten und Methode der vorliegenden Studie

Es werden die theoretischen Annahmen der *General Theory of Crime* und der *Routine Activities Theory* genutzt und davon ausgegangen, dass geringe Selbstkontrolle und ein riskanter Lebensstil für den beobachteten *Overlap* von drei unterschiedlichen Vergehen verantwortlich sind – Körperverletzung, Raub („violent crime“ bzw. Gewaltdelikte) und Diebstahl („non-violent or property crime“ bzw. Eigentumsdelikte).

Für die Analyse wird die zweite Welle der *International Self-Report Delinquency Studies (ISRD-2⁵)* verwendet, welche 68,507 Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 aus 30 Ländern befragte (Durchschnittsalter 13.59 Jahre). Nach einem listenweisen Ausschluss der fehlenden Werte um die Vergleichbarkeit zu verbessern, umfasste der Datensatz Angaben von 46,366 Schülern.

⁴ Zur näheren Erklärung siehe Kapitel 6.

⁵ Da der Datensatz in englischer Sprache vorliegt und außerdem der Ursprungs-Fragebogen ebenfalls in Englisch verfasst wurde (der Fragebogen wurden anschließend alle benötigten Landessprachen übersetzt), werden im weiteren Text die englischen Original-Fragen zitiert.

5.1 Analytische Strategien

Für die Beantwortung der Forschungsfrage und den zugehörigen Hypothesen werden bivariate Probitregressionen genutzt, welche die Möglichkeit bieten, gleichzeitig mit zwei abhängigen Variablen zu arbeiten. Da die Wahrscheinlichkeiten der Täter- und Opferwerdung untersucht werden sollen, ist ein bivariates Probitmodell (indem die zwei abhängigen Variablen korreliert sind) angemessen. Für eine leichtere Interpretation der Ergebnisse werden „average marginal effects (AMEs)“ genutzt, die ähnlich wie Prozente interpretiert werden können (Kohler/Kreuter 2012: 365ff.). Die bivariate Probitregression für die Analyse des *Offending-Victimization-Overlap* hat sich erst in den letzten Jahren als geeignete Methode etabliert (siehe Jennings/Piquero/Reingle 2012; Silver et al. 2011; Posick 2013; usw.). Gottfredson und Hirschi (1990) betonten, dass Täter und Opfer viele soziale und persönliche Eigenschaften teilen, weshalb die Analysen mit einer normalen bivariaten Probitregression durchgeführt wurden, bei der alle Variablen Einfluss auf die beiden abhängigen Variablen haben.

Viele Forscher nutzen alle Prävalenzvariablen, welche ihnen in ihren Daten zur Verfügung stehen. Hier werden nur Variablen berücksichtigt, die einen Counterpart in den Viktimisierungs- bzw. Delinquenzvariablen hatten. Die Konsequenz ist ein relativ kleiner *Overlap* verglichen mit anderen Forschungsarbeiten (z. B. Cops/Pleysier 2013, die einen *Overlap* von 18.5% für Diebstahl und 4.85% für körperliche Gewalt ausweisen; N = 2,070). Tabelle 1 zeigt den *Overlap* für die drei ausgewählten Variablen im ISRD-2-Datensatz:

Tabelle 1: Deskriptive Ergebnisse für den *Overlap*

	no-victim- no-offender	'pure' victim	'pure' offender	offender- victim
Assault (<i>n</i> = 63,838)	55,628 (87.14%)	1,943 (3.04%)	5,631 (8.82%)	636 (1.00%)
Extortion (<i>n</i> = 63,972)	60,743 (94.05%)	2,466 (3.85%)	655 (1.02%)	108 (0.17%)
Theft (<i>n</i> = 64,171)	50,514 (78.72%)	12,184 (18.99%)	924 (1.44%)	549 (0.86%)
'overall' overlap (<i>n</i> = 68,362)	48,345 (70.72%)	12,594 (18.42)	4,710 (6.88%)	2,713 (3.97%)

Für das bivariate Probitmodell werden die 12-Monats-Prävalenzen der Opferwerdung (DV_1) und die 12-Monats-Prävalenzen der Täterwerdung (DV_2) genutzt. Für beide Gleichungen werden die gleichen unabhängigen Variablen und Kontrollvariablen verwendet (siehe Tabelle 2 für mehr Informationen).

In Bezug auf die bivariate Probitregression können unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten analysiert werden: konditionale Wahrscheinlichkeiten (Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung eines Täters; oder Wahrscheinlichkeit der Täterwerdung eines Opfers), marginale Wahrscheinlichkeiten (Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung ohne Berücksichtigung der Täterwerdung; oder Wahrscheinlichkeit der Täterwerdung ohne Berücksichtigung der Opferwerdung) und Verbundwahrscheinlichkeiten (Wahrscheinlichkeit weder Täter noch Opfer zu werden; oder Wahrscheinlichkeit sowohl Opfer als auch Täter zu werden). Das vorliegenden *Working Paper* konzentriert sich auf die konditionalen Wahrscheinlichkeiten und die Verbundwahrscheinlichkeiten und benutzt „average marginal effects (AMEs)“ für eine leichtere Interpretation der Ergebnisse.

Tabelle 2: Sample-Charakteristika

Variables used for the analysis ($n = 43,366$; after list wise deletion of missing values)			
<i>Personal characteristics</i>		<i>Control variables</i>	
male	48.36%	family bonding	81.61 (16.54)
age	13.95 (1.14)*	attitude violence	32.59 (21.64)
		negative life events	18.76 (15.05)
<i>Independent variables</i>		neighborhood quality	76.91 (16.23)
risky lifestyle	38.29 (20.93)	school disorganization	37.34 (24.68)
self-control	61.77 (19.87)	school climate	69.60 (22.09)
		native:	
<i>Dependent variables (% of answering with yes)</i>		1st generation	6.08%
extortion (victim)	3.66%	2nd generation	16.19%
extortion (offender)	1.04%	native born	77.73%
assault (victim)	3.62%	aspiration level:	
assault (offender)	9.56%	lower	23.64%
theft (victim)	19.16%	medium	15.77%
theft (offender)	2.07%	higher	60.58%
		parental supervision:	
		never	4.71%
		sometimes	33.98%
		always	61.31%

5.2 Abhängige Variablen

Innerhalb des ISRD-2-Datensatzes gibt es nur Fragen zu vier verschiedenen Viktimisierungsarten, wovon nur drei einen Counterpart bei den Delinquenzfragen haben (Körperverletzung, Raub und Diebstahl). Am zweithäufigsten berichten Schüler über Mobbing (engl. bullying) in den letzten 12 Monaten ($n = 9,048$; 13.92%), jedoch gibt es keine Frage zu Mobbing als begangene Straftat. Eine weitere weitreichende Einschränkung ist die fehlende Verfügbarkeit einer Lebenszeitprävalenz für die Viktimisierung. Diese wurde nur für Delinquenz erhoben, sodass auf die 12-Monats-Prävalenzen ausgewichen wurde.

Die drei Viktimisierungsfragen sind: (1) *“Someone wanted you to give him/her money or something else (watch, shoes, mobil phone) and threatened you if you did not do it?”* (engl. extortion; Raub); (2) *“Someone hit you violently or hurt you so much that you needed to see a doctor?”* (engl. assault; Körperverletzung); (3) *“Something was stolen from you (such as a book, money, mobile phone, sport equipment, bicycle...?)”* (engl. theft; Diebstahl) (Questionnaire ISRD-2, Question 15).

Im Bereich der Delinquenz mussten zur Berechnung der 12-Monats-Prävalenzen für Körperverletzung und Diebstahl je zwei einzelne Fragen zusammengeführt werden. Die drei Täterwerdungsfragen sind: (1) *“Did you ever threaten somebody with a weapon or to beat them up, just to get money or other things from them?”* (engl. extortion; Raub); (2) *“Did you ever participate in a group fight on the school playground, a football stadium, the streets or in any public place?”* und *“Did you ever intentionally beat up someone, or hurt him with a stick or knife, so badly that he had to see a doctor?”* (engl. assault; Körperverletzung); (3) *“Did you ever snatch a purse, bag or something else from a person?”* und *“Did you ever steal a bicycle, moped or scooter?”* (engl. theft; Diebstahl) (Questionnaire ISRD-2; Questions 64, 65, 66, 62 und 57).

5.3 Unabhängige Variablen

Die Forschung hat gezeigt, dass Einstellungs- und Verhaltensskalen sehr gut für die Vorhersage von Täter- und Opferwerdung geeignet sind⁶, weshalb die verwendete Einstellungsskala im ISRD-2-Datensatz der Forschungsfrage angemessen ist. Der ISRD-2 greift für die Messung der Selbstkontrolle (engl. self-control) auf eine Kurzversion der Grasmick et al.-Skala (1993) zurück, welche vier Subskalen (Impulsivität, Risikobereitschaft, Selbstzentriertheit, Temperament) aus jeweils drei Items enthält (Questionnaire ISRD-2, Question 39). Für die Analyse wurde die Skala in POMP (engl. percent of maximum possible) transformiert mit einem Mittelwert von 61.77 und

⁶ Zur gegenwärtigen Debatte über die Messung von Selbstkontrolle, welche als Gegenstand die Nutzung von Einstellungsskalen im Gegensatz zu Verhaltensskalen hat, siehe u. a. Pratt/Cullen 2000, Pratt et al. 2014 und Flexon/Meldrum/Piquero 2015.

einer Standardabweichung von 19.87 ($n = 46,366$). Höhere Werte deuten auf einen höheren Grad an Selbstkontrolle hin.

Bis zum heutigen Tage gibt es keine einheitliche und allgemein akzeptierte Skala zur Messung eines riskanten Lebensstils (engl. risky lifestyle). Daher werden verschiedene theoretische Konzepte und Annahmen für die Konstruktion der Skala genutzt, wie sie von Cops und Pleysier (2013), Steketee (2012), Cohen und Felson (1979), Tewksbury und Mustaine (2010), Lauritsen, Sampson und Laub (1991) und Marshall und Enzmann (2012) vorgeschlagen wurden. Des Weiteren werden auch statistische Spezifikationen aus einer Faktorenanalyse berücksichtigt.

Kernannahme in Bezug auf die Konstruktion der Skala ist die Konvergenz von Zeit und Raum, in der sich ein potentieller Täter und ein potentielles Opfer treffen. Basierend auf dieser Idee entstehen drei Dimensionen: „(1) ‚where‘, or the places where young people spend their leisure time; (2) ‚who‘, or with whom they spend this leisure time; and (3) ‚what‘, or the kind of behavior young people undertake during their leisure time“ (Cops/Pleysier 2013: 366). Steketee (2012) nutzte vier ähnliche und häufig verwendete Variablen, welche als Schutz- und Risikofaktoren interpretiert werden können: nächtliches Ausgehen, Zeit mit Freunden, Zeit mit anderen Personen und Treffen mit der Freundesgruppe auf einem öffentlichen Platz. Obwohl der ISRD-2 Skalen zu Risikoverhalten beinhaltet (bestehend aus Schulschwänzen, Bier-, Wein- oder Schnapskonsum im letzten Monat, Konsum von weichen und harten Drogen im letzten Monat), wurde eine eigene Skala zur Messung eines riskanten Lebensstils konstruiert, um auch delinquente Freunde und öffentliche Plätze miteinzubeziehen. Der Einfluss von delinquenten Freunden auf Drogenkonsum und kriminelles Verhalten ist einer der stärksten Einflüsse, den die Forschung aufweisen kann (Steketee 2012: 243; Sampson/Lauritsen 1990; Posick 2013; Schreck/Wright/Miller 2002). Die oben vorgestellten Konzepte und Annahmen wurden bei der Konstruktion einer Skala zur Messung eines riskanten Lebensstils berücksichtigt.

Zur Skalenbildung wurden folgende Items einer Faktorenanalyse unterzogen: Anzahl von delinquenten Freunden (*maximum scale*), Zeit mit Freunden außerhalb der Schule, nächtliches Ausgehen, Treffen von Freunden auf öffentlichen Plätzen, Freizeit mit anderen Personen, Alkoholkonsum im letzten Monat, Konsum von weichen Drogen im letzten Monat und Schulschwänzen im letzten Jahr (Questionnaire ISRD-2, Questions 23, 24.5, 29, 26, 49 & 50, 51,48). Die Faktorenanalyse bestätigte zwei Faktoren nachdem das Item „Schulschwänzen“ aufgrund seiner nicht eindeutigen Zuordnung herausgenommen wurde (hohe Faktorladungen auf beiden Faktoren). Während der erste Faktor aus Items besteht, welche Aktivitäten abbilden, die nicht per se als kriminelles Verhalten gelten, zeigte der zweite Faktor klar deviantes bzw. analoges Verhalten. Dies ist konsistent mit den Annahmen von Cohen und Felson (1979), welche betonten, dass illegale und legale Aktivitäten miteinander verbunden sind, sowie mit den Annahmen von Mustaine und Tewksbury (1998), dass nicht jeder riskante Lebensstil/jedes riskante Verhal-

ten oder jeder riskante Ort mit einer erhöhten Viktimisierungsrate einhergeht. Jugendliche, die sich auf öffentlichen Plätzen treffen, haben zwar ein höheres Viktimisierungsrisiko, jedoch ist es ausschlaggebend, was sie tun (z. B. Alkohol trinken) (Mustaine/Tewksbury 1998: 834). Bedingt durch die theoretischen Implikationen und die Tatsache, dass die beiden Faktoren mit 0.4312 korrelieren, wurde nur eine Skala zur Messung des riskanten Lebensstils gebildet, welche beide Faktoren als Subskalen enthält. Die Skala, welche riskanten Lebensstil mit einer POMP-Skala misst, hat einen Mittelwert von 38.29 mit einer Standardabweichung von 20.93 ($n = 46,366$). Je geringer der Wert ist, desto geringer ist das Ausmaß des riskanten Lebensstils mit 0 = kein riskanter Lebensstil.

5.4 Kontrollvariablen

Kontrollvariablen für die Analyse waren Variablen aus der *Social Bonding Theory* und der Theorie der sozialen Desorganisation sowie soziodemographische Eigenschaften (siehe Tabelle 2).

Zusätzlich zu der Variable „male“, welche das Geschlecht der Schüler beinhaltet, wurde die Variable „grade“ (Schulstufe) als Proxyvariable für das Alter herangezogen. Marshall und Enzmann (2012) zeigten, dass in „countries in which repeating a grade is related to the socioeconomic status or to problem behavior of students, consequently socioeconomic status or problem behavior is confounded with age (but not with grade)“ (Marshall/Enzmann 2012: 45f.). Um dieses Problem zu vermeiden, wurden als primäre Stichprobeneinheiten Schulklassen und nicht individuelle Schüler genutzt. Die Schulstufe ist somit eine gute Proxyvariable für das Alter (Marshall/Enzmann 2012: 45f.).

5.4.1 Migrationshintergrund

Der Migrationshintergrund der Schüler ist wie folgt codiert (Data Manual ISRD-2 2014: 41; Questionnaire ISRD-2, Questions 3-5):

- „native born“: wenn der Befragte in dem Land der Erhebung geboren ist und seine Eltern nicht in einem anderen Land geboren sind bzw. keine Informationen über den Geburtsort der Eltern verfügbar waren; oder falls alle verfügbaren Informationen über den Geburtsort der Eltern darauf hindeuteten, dass die Eltern im Erhebungsland geboren sind, unabhängig von dem Geburtsort des Schülers;
- „first generation migrant“: wenn der Befragte in einem anderen Land geboren wurde und wenigstens ein Elternteil in einem anderen Land geboren ist oder keine Informationen über den Geburtsort der Eltern verfügbar waren oder wenn keine Informationen über den Geburtsort des Befragten verfügbar waren, aber wenigstens ein Elternteil in einem anderen Land geboren wurde;

- „second generation migrant“: wenn der Befragte im Erhebungsland geboren ist und wenigstens ein Elternteil in einem anderen Land geboren wurde.

Die Daten zeigen 4,619 (6.74%) Migranten der ersten Generation, 10,920 (15.94%) Migranten der zweiten Generation, 52,798 (77.07%) Inländer⁷ und 170 (0.25%) Personen mit fehlenden Angaben ($n = 68,507$). Ein Grund für die Auswahl dieser Variable ist die gegenwärtige politische Debatte in Europa zum Thema Einwanderung.

5.4.2 Anspruchsniveau nach der Schule

Es ist anzunehmen, dass unterschiedliche Bildungsniveaus einen Effekt auf die Täter/Opferwerdung haben in der Form, dass ein höheres Bildungsniveau mit einem geringeren Risiko für Delinquenz und Viktimisierung einhergeht (siehe auch Entorf 2013). Aufgrund der unterschiedlichen Bildungssysteme in den Erhebungsländern wurde eine Skala zur Messung des Anspruchsniveaus nach der Schule (engl. aspiration level) erzeugt, welche auf den Zukunftsplänen der Schüler nach ihrer Schulzeit basiert (Questionnaire ISRD-2, Question 45). Die Variable hat drei Kategorien: grundlegendes Niveau (Suche nach einem Arbeitsplatz bzw. Ausbildungsplatz), mittleres Niveau (Besuch einer (Berufs-) Fachschule, Erlernen eines Handwerks) und höheres Niveau (Besuch einer Schule zur Vorbereitung auf die Universität) (Data Manual ISRD-2 2014: 36). 13,149 (19.19%) Schüler haben ein grundlegendes Anspruchsniveau, 8,422 (12.32%) haben ein mittleres Anspruchsniveau und 31,963 (46.26%) haben ein höheres Anspruchsniveau. Für 15,223 (22.22%) der Schüler war es nicht möglich, ein Anspruchsniveau zu generieren, da sie keine eindeutigen Antworten gaben oder diese Frage noch nicht für sich beantworten konnten.

5.4.3 Elterliche Supervision

Gottfredson und Hirschi stellten fest, dass elterliche Aufsicht (engl. parental supervision) entscheidend für die Entwicklung der Selbstkontrolle ist. Eltern sollten „monitor (1) the child’s behavior; (2) recognize deviant behavior when it occurs; and (3) punish such behavior“ (Gottfredson/Hirschi 1990: 97). Elterliche Supervision wurde basierend auf der Frage “Do your parents (or the adults you live with) usually know who you are with when you go out?” mit drei Kategorien gemessen: „never“ ($n = 3,493$; 5.10%), „sometimes“ ($n = 23,434$; 34.21%) und „always/I don’t go out“ ($n = 0,711$; 59.43%) (Data Manual ISRD-2 2014: 42; Questionnaire ISRD-2, Question 20). Die Antworten von 869 (1.27%) Schülern fehlten.

⁷ Hier wird der Begriff „Inländer“ genutzt, um zu verdeutlichen, dass die befragte Person im jeweiligen Befragungsland geboren wurde. Insgesamt flossen Daten aus 30 Ländern in den Datensatz ein.

5.4.4 Familienbindung

Die Variable Familienbindung (engl. family bonding) misst den Grad der Bindung an die Familie auf einer Skala von 0 bis 100 (POMP), wobei ein Wert von 100 eine hohe Bindung an die Familie bedeutet. Die Skala wurde aus vier Items konstruiert: „How do you usually get along with the man you live with (father, stepfather,...)?“, „How do you usually get along with the woman you live with (your mother or stepmother)?“, „How often do you and your parents (or the adults you live with) do something together, such as going to the movies, going for a walk or hike, visiting relatives, attending a sporting event, and things like that?“ und „How many days a week do you usually eat the evening meal with (one of) your parents (or the adults you live with)?“ (Data Manual ISRD-2 2014: 37; Questionnaire ISRD-2, Questions 16-19). Die Variable hat einen Mittelwert von 81.06 und eine Standardabweichung von 17.02 ($n = 67,762$). Diese Variable wurde in das Modell aufgenommen, da Hirschi in seiner Überarbeitung der Selbstkontrolltheorie (2004) argumentierte, dass soziale Bindungen ebenfalls eine Quelle für die Ausbildung von Selbstkontrolle sind und somit entscheidend sind für das Ausmaß an Selbstkontrolle, die man in eine bestimmte Situation miteinbringt (Pratt 2016), und nachdem Posick (2012) ihre Hemmwirkung nachweisen konnte.

5.4.5 Positive Einstellung zu Gewalt

Es wird davon ausgegangen, dass Schüler mit einer positiven Einstellung zu Gewalt einen riskanteren Lebensstil haben und nicht zögern, ihre Probleme mit Gewalt zu lösen. Aus diesem Grund sind die Items zur Messung von positiven Einstellungen zu Gewalt (engl. positive attitudes towards violence) in die bivariate Probitregression eingegangen (siehe auch Posick 2013; Wilmers et al. 2002). Die Einstellungsskala umfasst fünf Variablen, wobei die Schüler gefragt wurden, ob sie folgenden Aussagen voll zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder gar nicht zustimmen: „a bit of violence is part of the fun“, „one needs to make use of force to be respected“, „if somebody attacks me, I will hit him/her back“, „without violence everything would be much more boring“ und „it is completely normal that boys want to prove themselves in physical fights with others“ (Questionnaire ISRD-2, Question 38). Nach der Transformation in POMP (mit 100 = sehr positive Einstellung) hat die Skala einen Mittelwert von 33.72 und eine Standardabweichung von 22.29 ($n = 67,069$).

5.4.6 Negative Lebensereignisse

Pratt (2009 & 2016) und andere betonen, dass aufreibende oder negative Lebensereignisse (engl. negative life events) einen massiven Einfluss auf den Grad an Selbstkontrolle haben können, weshalb eine Skala aus den folgenden acht Fragen zu schwerwiegenden Ereignissen gebildet und in das Modell integriert wurde: „death of a brother/sister“, „death of your father or

mother“, „death of somebody else you love“, „long or serious illness of yourself“, „long or serious illness of one of your parents or of someone else close to you“, „problems of one of your parents with alcohol or drugs“, „repeated serious conflicts or physical fights between your parents“ und „separation/divorce of your parents“ (Questionnaire ISRD-2, Question 22). Die Variablen wurden zu einer POMP-Skala zusammengefasst (100 = viele negative Lebensereignisse). Der Mittelwert beträgt 19.10 mit einer Standardabweichung von 15.38.

5.4.7 Nachbarschaftsqualität

Das Konzept der Nachbarschaftsqualität stammt aus der Theorie der sozialen Desorganisation und zeigte in unterschiedlichen Studien signifikante Effekte für das Risiko der Täter- und/oder Opferwerdung unter anderem bedingt durch einen hohen Grad an sozialer Kontrolle (siehe auch Berg et al. 2012, Posick 2013). Die Qualität der Nachbarschaft (engl. neighbourhood quality) wurde mit einer Skala gemessen, welche zehn Items enthält: „if I had to move, I would miss the neighbourhood“, „I like my neighbourhood“, „there is a lot of crime in my neighbourhood“, „there is a lot of drug selling“, „there is a lot of fighting“, „there is a lot of empty and abandoned buildings“, „there is a lot of graffiti“, „people around here are willing to help their neighbours“, „this is a close-knit neighbourhood“ und „people in this neighbourhood can be trusted“ (Questionnaire ISRD-2, Question 47.1, 47.3, 47.5-47.12). Die POMP-transformierte Skala hat einen Mittelwert von 76.18 und eine Standardabweichung von 16.64 ($n = 67,574$). Ein Wert von 100 bedeutet hierbei eine sehr hohe Nachbarschaftsqualität.

5.4.8 Schuldesorganisation und Schulklima

Messungen von Schuldesorganisation und Schulklima sind ebenfalls in den Kontrollvariablen enthalten. Jennings et al. (2010) sowie Flexon, Meldrum und Piquero (2015) stellten fest: „prior research has established victimization and offending is [sic] partially shaped by school-related bonding variables“ (Flexon/Meldrum/Piquero 2015: 10). Die Skala zur Messung von Schuldesorganisation (engl. school desorganisation) besteht aus vier Items: „there is a lot of stealing in my school“, „there is a lot of fighting in my school“, „many things are broken or vandalised in my school“ und „there is a lot of drug use in my school“ (Questionnaire ISRD-2, Questions 45.5-45.8). Der Indikator für Schulklima (engl. school climate) wurde ebenfalls aus vier Items gebildet: „if I had to move I would miss my school“, „teachers do notice when I am doing well and let me know“, „I like my school“, „there are other activities in school besides lessons (sports, music, theatre, disco's)“ (Questionnaire ISRD-2, Questions 45.1-45.4). Die Skalen wurden in POMP umgewandelt, mit 100 = ein sehr hoher Grad an Schuldesorganisation oder ein sehr gutes Schulklima. Schuldesorganisation hat einen Mittelwert von 38.11 und eine Standardabweichung

von 25.11 ($n = 67,109$); Schulklima hat einen Mittelwert von 68.92 und eine Standardabweichung von 22.49 ($n = 67,500$).

6 Ergebnisse

In einer bivariaten Probitregression ist es möglich, verschiedene Wahrscheinlichkeiten der zwei abhängigen Variablen zu schätzen. Im vorliegenden Fall können dementsprechend die konditionalen Wahrscheinlichkeiten der Opferwerdung von Tätern (p_{cond1}) und der Täterwerdung von Opfern (p_{cond2}) geschätzt werden sowie die Wahrscheinlichkeiten, weder Täter noch Opfer (p_{00}) zu werden sowie beides – Täter und Opfer (p_{11}).

Analysiert wurden diese Wahrscheinlichkeiten für zwei Gewaltdelikte (Körperverletzung und Raub) und ein Eigentumsdelikt (Diebstahl). Kategoriale Variablen werden interpretiert als Veränderung im Vergleich zu ihrer Basiskategorie (z. B. männliche Opfer haben eine um 5% höhere Wahrscheinlichkeit Täter zu werden als weibliche Opfer). Kontinuierliche Variablen werden als Veränderung pro Standardabweichung interpretiert (z. B. die Veränderung um eine Standardabweichung im riskanten Lebensstil steigert die Wahrscheinlichkeit der Täterwerdung um 2%). Normalerweise ist ein direkter Vergleich der Koeffizienten aufgrund der nicht-linearen Natur des Modells nicht möglich, da der Effekt einer Variablen berechnet wird, während alle anderen Variablen konstant gehalten werden und bei jeder Berechnung eine Neuskalierung erfolgt. Hier zeigt sich jedoch der Vorteil der AMEs, da nicht individuelle Werte sondern Erwartungswerte geschätzt werden, was wiederum Gruppenvergleiche ermöglicht (vgl. Auspurg/Hinz 2009: 66).

6.1 Ergebnisse der deskriptiven Auswertung

Obwohl andere Forschungsarbeiten zeigten, dass das Delinquenz- und Viktimisierungsrisiko u. a. bei Jugendlichen am höchsten ist (Lauritsen/Sampson/Laub 1991; Flexon/Meldrum/Piquero 2015), ist im vorliegenden Datensatz der *Overlap* eher klein und die Schüler berichten mehr Opfererfahrungen als Straftaten.

Shaffer (2003) betonte, dass Täter öfter Opfer werden als Nicht-Täter (bis zu sieben Mal) und Opfer werden öfter Täter als Nicht-Opfer (ebenfalls bis zu sieben Mal). Im ISRD-2-Datensatz zeigt sich für alle Variablen ein anders Bild: Nicht-Opfer sind häufiger Täter als Opfer (bis zu neun Mal) und Nicht-Täter sind häufiger Opfer als Täter (bis zu 23 Mal). Dies gilt für alle untersuchten Delikte. Aber sowohl Täter als auch Opfer haben ein höheres Risiko das jeweils andere zu werden: Odds Ratio für Körperverletzung 3.234; Odds Ratio für Raub 4.061 und Odds Ratio für Diebstahl 2.463.

Tabelle 3 zeigt die Mittelwerte für Selbstkontrolle und riskanten Lebensstil für alle drei Delikte. Nahezu alle Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander. Außer die Gruppe der alleinigen Täter und der Täter-Opfer, welche sich für Raub (bei Selbstkontrolle) und Diebstahl (bei Selbstkontrolle und riskanten Lebensstil) nicht signifikant unterscheiden.

Tabelle 3: Mittelwerte von Selbstkontrolle und riskanten Lebensstil für drei Deliktarten

	assault		extortion		theft	
	self-control	risky lifestyle	self-control	risky lifestyle	self-control	risky lifestyle
non-victim-non-offenders	62.74 (19.64)	36.56 (20.41)	61.50 (19.99)	38.04 (21.00)	62.27 (20.00)	36.76 (20.69)
pure victims	54.53 (21.10)	43.55 (21.76)	53.80 (20.73)	47.22 (21.66)	57.43 (19.66)	43.72 (20.90)
pure offenders	47.01 (18.99)	55.84 (20.11)	35.84 (17.78)	63.62 (20.93)	40.66 (18.99)	66.03 (19.05)
offender-victims	41.12 (18.34)	61.38 (21.38)	32.28 (19.49)	69.64 (17.71)	40.71 (20.52)	67.06 (18.55)
n	67,209	68,004	67,196	67,988	67,239	68,033

Note: Standard deviation in brackets.

Jedoch zeigen alle Delikte, dass der Wert der Selbstkontrolle von „Weder-Opfer-noch-Tätern“ (hohe Selbstkontrolle) zu Täter-Opfern (geringe Selbstkontrolle) sinkt und im Gegensatz dazu, der Wert des riskanten Lebensstils von „Weder-Opfer-noch-Täter“ (wenig riskanter Lebensstil) zu Täter-Opfern (sehr riskanter Lebensstil) ansteigt. Dies erlaubt es, Hypothese 1 zu bestätigen: Täter-Opfer haben eine signifikant geringere Selbstkontrolle und einen riskanteren Lebensstil als „nur Täter“, „nur Opfer“ und „Weder-Täter-noch-Opfer“.

6.2 Ergebnisse für den Vergleich der Koeffizienten

Theoretische Annahmen über die Variablen, welche sowohl für Viktimisierung als auch für Delinquenz Effekte zeigen sollten, gaben Anlass dazu, die verschiedenen Koeffizienten im Modell zu testen. Tabelle 5 im Anhang zeigt die Koeffizienten für das bivariate Probitmodell (volles Modell für jedes Delikt).

Interessanterweise zeigen verschiedene Variablen unterschiedliche Effekte für die drei ausgewählten Delikte (siehe Tabelle 4). Nur die positive Einstellung zu Gewalt, ein riskanter Lebensstil und Selbstkontrolle haben starke Effekte auf die Täterwerdung unabhängig von der Art des Deliktes. Familienbindung zeigt keine unterschiedlichen Effekte für Raub und Diebstahl so-

wie Nachbarschaftsqualität für Gewaltdelikte (Körperverletzung und Raub). Die Schuldesorganisation hat starke Effekte auf Täterwerdung bei Raub und einen starken Effekt auf Opferwerdung bei Diebstahl.

Tabelle 4: Test auf Gleichheit der Regressionskoeffizienten

	Assault	Extortion	Theft
family bonding	27.63*** (vic.)	3.73	0.83
attitudes towards violence	99.84*** (off.)	60.82*** (off.)	53.35*** (off.)
negative life events	34.17*** (off.)	3.45	44.84*** (off.)
neighborhood quality	0.70	1.19	6.81** (vic.)
school disorganization	1.78	4.18* (off.)	11.98*** (vic.)
school climate	2.62	8.11** (off.)	10.76** (off.)
risky lifestyle	298.04*** (off.)	56.39*** (off.)	264.75*** (off.)
self-control	16.14*** (off.)	30.72*** (off.)	13.88*** (off.)

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; Note: χ^2 values are displayed; (vic.) indicates a stronger effect for victimization, (off.) indicates a stronger effect for offending.

Diese Ergebnisse führen zu der teilweisen Bestätigung von Hypothese 2. Die meisten Variablen erklären die unterschiedlichen Phänomene auch mit unterschiedlich starken Effekten, aber einige Variablen haben sowohl auf die Opfer- als auch auf die Täterwerdung Einfluss: Familienbindung für Raub und Diebstahl, negative Lebensereignisse für Raub, Nachbarschaftsqualität für Körperverletzung und Raub, und Schuldesorganisation und Schulklima für Körperverletzung.

6.3 Ergebnisse für Körperverletzung

Im Bereich der Körperverletzung zeigen eine Menge Variablen signifikante Effekte: Geschlecht, Schulstufe, Migrationshintergrund, elterliche Aufsicht, Familienbindung, positive Einstellung zu Gewalt, negative Lebensereignisse, Nachbarschaftsqualität, Schuldesorganisation, riskanter Lebensstil und Selbstkontrolle. Das Anspruchsniveau und das Schulklima scheinen keine signifikanten Effekte auf die Wahrscheinlichkeiten der Täter- und Opferwerdung von Körperverletzung zu haben.

Unter 43,366 Schülern wurden nur 431 (0.93%) sowohl Täter als auch Opfer von Körperverletzung, 1,247 (2.69%) wurden nur Opfer und 3,981 (8.59%) wurden nur Täter. Aufgrund der geringen Anzahl von Opfern und Tätern einer Körperverletzung an der Gesamtanzahl, sind die Effekte nicht unbedingt groß jedoch signifikant. Tabelle 6 im Anhang zeigt die „average marginal effects (AMEs)“ des vollen Modells (Modell 4).

Die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung von Tätern (*pcond1*) wird erhöht durch ein männliches Geschlecht (+2.17% verglichen mit Frauen), den Mangel an elterlicher Supervision (+2.51% für Jugendliche, die nie beaufsichtigt werden, im Gegensatz zu denen, die immer beaufsichtigt werden), negative Lebensereignisse (+1,89%), Schuldesorganisation (+0.875%) und einen riskanten Lebensstil (+4.41%). Im Gegensatz dazu wird die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung für Täter minimiert durch eine höhere Schulstufe (-1.85% für Schüler in der achten Schulstufe und -2.17% für Schüler in der neunten Schulstufe verglichen mit Schülern in der siebten Schulstufe). Ein negativer Effekt auf die Wahrscheinlichkeit ist ebenfalls auf eine stärkere Familienbindung (-0.738%), eine bessere Nachbarschaftsqualität (-0.524%) und – interessanterweise – eine positivere Einstellung zu Gewalt (-0.475%) zurückzuführen. Selbstkontrolle hingegen ist nur ein moderater Schutzfaktor (-0.849%).

Die AMEs für die Wahrscheinlichkeiten der Täterwerdung für Opfer (*pcond2*) zeigen ein anderes Bild. Es gibt nur einige Schutzfaktoren wie eine höhere Klassenstufe (-1.35% für Schüler in der neunten Klassenstufe verglichen mit Schülern in der siebten Schulstufe), eine bessere Nachbarschaftsqualität (-0.0542%) und Selbstkontrolle (-3.02%). Die Anzahl der Risikofaktoren ist deutlich höher: ein männliches Geschlecht (+9.68%), ein Mangel an elterlicher Supervision (+3.04% für Jugendliche mit fehlender elterlicher Aufsicht und +1.13% für Jugendliche mit gelegentlicher elterlicher Aufsicht, verglichen mit denjenigen, die immer beaufsichtigt werden), ein höherer Grad an Familienbindung (+0.584%), eine positivere Einstellung zu Gewalt (+3.20%), negative Lebensereignisse (+1.15%), steigende Schuldesorganisation (+0.918%) und ein Migrationshintergrund (+2.20% für Migranten der ersten Generation und +2.18% für Migranten der zweiten verglichen mit Inländern). Der riskante Lebensstil hat einen starken Effekt (+7.21%) auf die Wahrscheinlichkeit der Täterwerdung bei Opfern.

Ein steigendes Alter (+1.29% für Schüler in der achten Klassenstufe und +2.30% für Schüler in der neunten Klassenstufe im Vergleich zu Schülern in der siebten Klassenstufe) und eine gute Nachbarschaftsqualität (+0.70%) haben einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit weder Täter noch Opfer ($p00$) zu werden. Überraschenderweise scheint eine desorganisiertere Schule auch einen positiven Effekt zu haben (+1.18%). Ein starker Schutzfaktor ist Selbstkontrolle (+2.60%). Risikofaktoren sind ein männliches Geschlecht (-7.90%), ein Migrationshintergrund (-1.62% für Migranten der ersten Generation und -1.80% für Migranten der zweiten Generation verglichen mit Inländern), ein Mangel an elterlicher Aufsicht (-3.71% für Kinder ohne elterliche Aufsicht und -0.78% für Kinder, die manchmal beaufsichtigt werden, verglichen mit immer beaufsichtigten Kindern), eine positivere Einstellung zu Gewalt (-1.89%) und negative Lebensereignisse (-1.98%). Ein riskanter Lebensstil hat ebenfalls einen starken negativen Einfluss (-5.22%).

Faktoren, welche die Wahrscheinlichkeit erhöhen ein Täter-Opfer (*p11*; siehe Abbildung 1) zu werden, sind ein männliches Geschlecht (+0.854%), ein Migrationshintergrund (+0.205% für Migranten der zweiten Generation verglichen mit Inländern), ein Mangel an Aufsicht durch die Eltern (+0.581% für Jugendliche ohne elterliche Supervision verglichen mit denjenigen, die immer beaufsichtigt werden), eine positivere Einstellung zu Gewalt (+0.13%), negative Lebensereignisse (+0.337%), steigende Schuldesorganisation (+0.18%) und ein riskanter Lebensstil (+0.506%). Schutzfaktoren sind lediglich ein ansteigendes Alter (-0.261% für Schüler in der achten Klassenstufe und -0.397% für Schüler in der neunten Klassenstufe verglichen mit denjenigen in der siebten Klassenstufe), eine bessere Nachbarschaftsqualität (-0.107%) und eine höhere Selbstkontrolle (-0.306%).

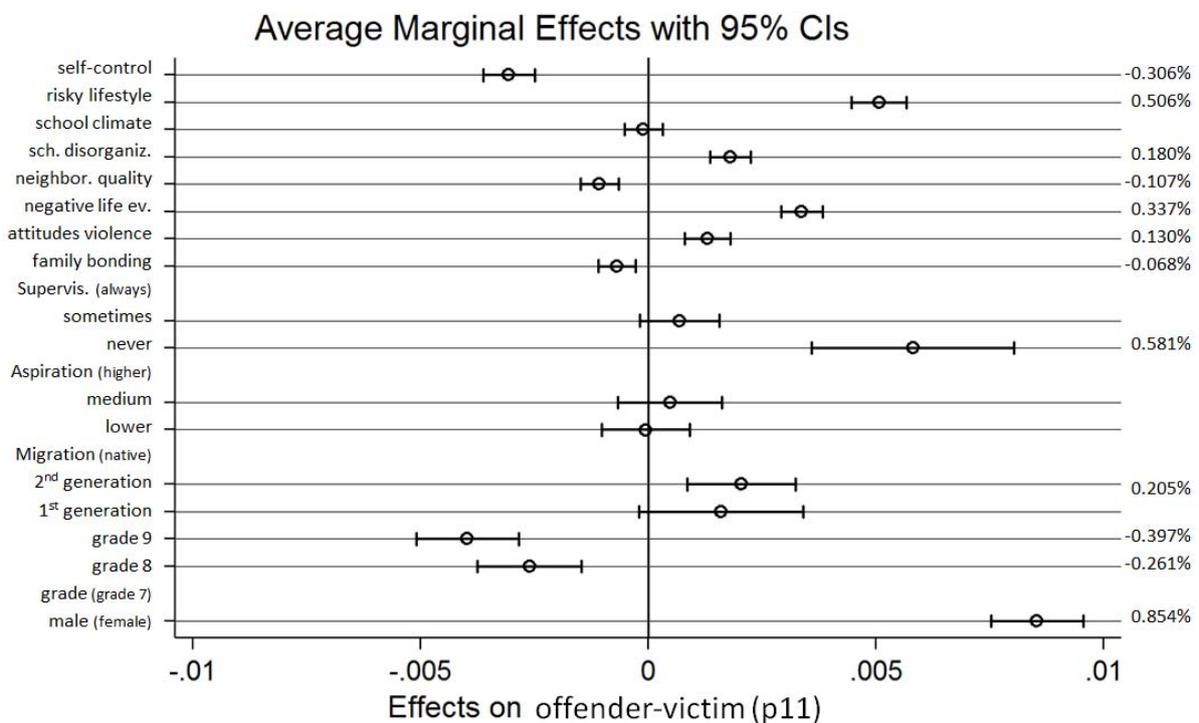


Abbildung 1: AMEs für Körperverletzung (volles Modell 4)

Note: On the left side are effects with respect to [variable name], base category in brackets; on the right side are only the effect sizes of significant effects in percent.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ein männliches Geschlecht, fehlende elterliche Supervision, negative Lebensereignisse, Schuldesorganisation, ein riskanter Lebensstil und Selbstkontrolle immer hohe signifikante Effekte auf die Wahrscheinlichkeit Opfer und/oder Täter einer Körperverletzung zu werden haben. Eine höhere Schulstufe, eine hohe Nachbarschaftsqualität, ein höherer Grad an Familienbindung und eine weniger positive Einstellung zu Gewalt haben zu einem gewissen Anteil ebenfalls Effekte auf die analysierten Wahrscheinlichkeiten. Das Schulklima und das Anspruchsniveau wiesen keine Effekte auf.

6.4 Ergebnisse für Raub

Auffällig viele Variablen haben keine Effekte auf die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten Täter und/oder Opfer eines Raubes zu werden: Klassenstufe, Migrationsstatus, Anspruchsniveau nach der Schule, elterliche Supervision und Schulklima. Die Daten zeigen nur 61 Täter-Opfer von Raub (0.13%), 1,638 Opfer (3.52%) und 420 (0.91%) Täter ($n = 46,366$). Basierend auf der geringen Anzahl von Opfern und Tätern an der Gesamtzahl zeigen die genutzten Variablen zwar nur kleine, jedoch aber signifikante Effekte. Tabelle 7 im Anhang zeigt die AMEs für das volle Modell (Modell 4).

Die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung für Täter ($pcond1$) wird nur durch einen höheren Grad an Familienbindung (-0.702%) und eine bessere Nachbarschaftsqualität (-0.951%) beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit für Täter ein Opfer zu werden steigt durch ein männliches Geschlecht (+5.90%), negative Lebensereignisse (+1.24%), ein höheren Grad an Schuldesorganisation (+0.676%) und einen riskanten Lebensstil (+1.03%).

Im Gegensatz dazu sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Opfers Täter zu werden ($pcond2$) durch eine bessere Qualität der Nachbarschaft (-0.167%), ein besseres Schulklima (-0.160%) und eine höhere Selbstkontrolle (-0.064%). Risikofaktoren sind ein männliches Geschlecht (+0.683%), eine positivere Einstellung zu Gewalt (+0.635%), negative Lebensereignisse (+0.190%), ein höheres Ausmaß an Schuldesorganisation (+0.336%) und ein riskanter Lebensstil (+0.936%).

Faktoren, die Kinder davor schützen sowohl Täter als auch Opfer ($p00$) zu werden, sind eine starke Familienbindung (+0.484%), eine gute Nachbarschaftsqualität (+0.750%) und eine hohe Selbstkontrolle (+0.653%). Männlich zu sein (-4.29%), eine positivere Einstellung zu Gewalt (-0.399%), negative Lebensereignisse (-0.953%), ein höherer Grad an Schuldesorganisation (-0.719%) und ein riskanter Lebensstil (-1.46%) sind Risikofaktoren.

Die Wahrscheinlichkeit ein Täter-Opfer ($p11$; siehe Abbildung 2) zu werden, zeigt ähnliche Effekte. Eine stärkere Familienbindung (-0.0172%), eine bessere Qualität der Nachbarschaft (-0.0326%) und mehr Selbstkontrolle (-0.0550%) sind Schutzfaktoren. Das Risiko ein Täter-Opfer zu werden steigt für männliche Jugendliche (+0.147%), mit einem Migrationshintergrund (+0.0537% für Migranten der ersten Generation und +0.0357% für Migranten der zweiten Generation im Vergleich zu Inländern), einer positiveren Einstellung zu Gewalt (+0.0490%), negativen Lebensereignissen (+0.0401%), einer desorganisierteren Schule (+0.0414%) und einem riskanten Lebensstil (+0.0988%).

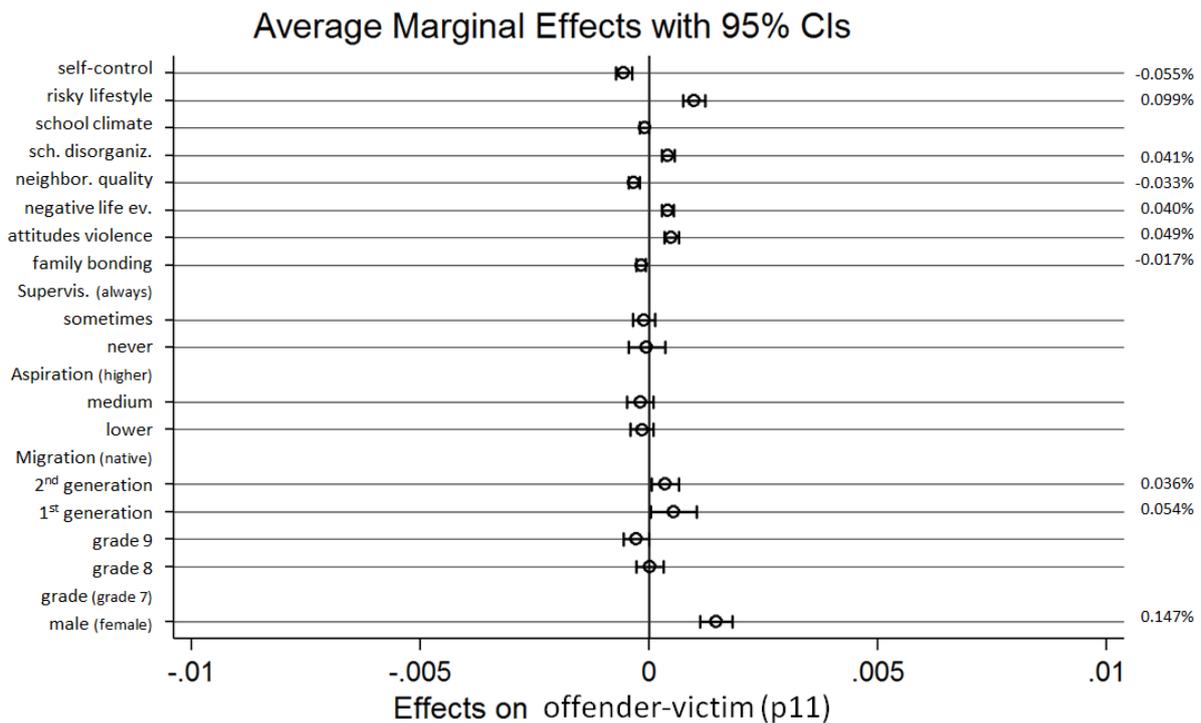


Abbildung 2: AMEs für Raub (volles Modell 4)

Note: On the left side are effects with respect to [variable name], base category in brackets; on the right side are only the effect sizes of significant effects in percent.

Ein männliches Geschlecht, Schuldesorganisation, ein riskanter Lebensstil und geringe Selbstkontrolle haben immer hoch signifikante Effekte auf die Wahrscheinlichkeit Täter und/oder Opfer eines Raubes zu werden. Diese vier Variablen haben ebenfalls hohe Effekte auf die abhängigen Variablen für Körperverletzung. Familienbindung, positive Einstellungen zu Gewalt, negative Lebensereignisse und Nachbarschaftsqualität haben ebenfalls Einfluss auf alle betrachteten Wahrscheinlichkeiten. Interessanterweise scheinen das Alter, der Migrationshintergrund, das Anspruchsniveau, elterliche Supervision und das Schulklima keine Auswirkungen zu haben.

Bezogen auf Gewalttaten haben einige Variablen direkten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeiten: ein männliches Geschlecht, Schuldesorganisation, ein riskanter Lebensstil und Selbstkontrolle. Einen geringeren Einfluss haben auch Familienbindung, positivere Einstellung zu Gewalt, negative Lebensereignisse und Nachbarschaftsqualität.

6.5 Ergebnisse für Diebstahl

Nach der Analyse zweier Gewaltdelikte (Raub und Körperverletzung) wurde ein Eigentumsdelikt (Diebstahl) analysiert, um zu überprüfen, ob die gleichen Variablen einen Einfluss auf die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten aufweisen.

Alle Variablen zeigten signifikante Effekte – inklusive des Anspruchsniveaus nach der Schule und des Schulklimas, die in den meisten Fällen für Gewaltdelikte keinen signifikanten Ef-

fekte zeigten. Diebstahl ist ebenfalls die Straftat, die Schüler am häufigsten berichten. Nur 353 (0.76%) der Schüler waren Täter-Opfer, 8,532 (18.40%) waren Opfer und 608 (1.31%) waren Täter ($n = 46,366$). Wegen der geringen Anzahl von Opfern und Tätern eines Diebstahls an der Gesamtzahl sind die Effekte zwar nicht groß, jedoch signifikant. Tabelle 8 im Anhang zeigt die AMEs für das volle Modell (Modell 4).

Die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung für Täter ($pcond1$) ist beeinflusst durch ein männliches Geschlecht (+1.77%), einen Migrationsstatus (+6.43% für Migranten der ersten Generation und +3.41% für Migranten der zweiten Generation im Vergleich zu Inländern), gelegentliche Supervision (+2.05% verglichen mit denen, die immer beaufsichtigt werden), negative Lebensereignisse (+4.71%), einen hohen Grad an Schuldesorganisation (+4.27%) und einen riskanten Lebensstil (+2.44%). Schutzfaktoren sind ein höheres Alter (-2.54% für Schüler in der achten Schulstufe und -2.71% für Schüler in der neunten Schulstufe im Vergleich zu Schülern in der siebten Schulstufe), eine intensivere Familienbindung (-1.34%) und eine höhere Selbstkontrolle (-0.922%). Eine positivere Einstellung zu Gewalt (-1.26%) senkt entgegen der ersten Annahme die Wahrscheinlichkeit für Täter Opfer zu werden. Ein Grund könnte sein, dass andere Schüler vor gewalttätigen Racheaktionen zurückschrecken. Jugendliche Täter mit einem grundlegenden (-2.26%) oder einem mittleren (-2.63%) Anspruchsniveau nach der Schule haben eine geringere Wahrscheinlichkeit Opfer zu werden im Vergleich zu denjenigen mit einem höheren Anspruchsniveau.

Eine gute Nachbarschaftsqualität (-0.280%), ein gutes Schulklima (-0.266%) und ein hohes Maß an Selbstkontrolle (-0.600%) schützen jugendliche Opfer davor selbst Täter ($pcond2$) zu werden. Es gelten dieselben Risikofaktoren wie für $pcond1$: ein männliches Geschlecht (+1.57%), ein Migrationshintergrund (+0.956% für Migranten der ersten Generation und +1.25% für Migranten der zweiten Generation im Vergleich zu Inländern), fehlende elterliche Aufsicht (+0.624% für Jugendliche, die nie beaufsichtigt werden, und +0.361% für Jugendliche, die nur gelegentlich beaufsichtigt werden, verglichen mit denjenigen, die immer der elterlichen Aufsicht unterliegen), ein höheres Ausmaß an Schuldesorganisation (+0.306%) und ein riskanter Lebensstil (+2.28%). Viktimisierte Schüler der achten Klassenstufe (+0.742%) haben ebenfalls eine höhere Wahrscheinlichkeit Täter zu werden als Opfer in der siebten Klassenstufe. Kinder mit einem grundlegenden Anspruchsniveau (+0.383%), die bereits Opfer geworden sind, werden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Täter als diejenigen, die ein höheres Anspruchsniveau haben.

Risikofaktoren, welche die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, weder Täter noch Opfer ($p00$) zu werden, sind ein männliches Geschlecht (-3.10%), ein Migrationshintergrund (-6.03% für Migranten der ersten Generation und -3.94% für Migranten der zweiten Generation verglichen mit Inländern), negative Lebensereignisse (-3.67%), eine starke Schuldesorganisation

(-3.57%) und ein riskanter Lebensstil (-4.36%). Jugendliche, die nur gelegentlich beaufsichtigt werden, haben ein höheres Risiko (-1.96%) als die immer beaufsichtigten Jugendlichen. Schutzfaktoren sind ein steigendes Alter (+1.11% für Schüler der achten Schulstufe und +1.81% für Schüler der neunten Schulstufe im Vergleich zu Schülern der siebten Schulstufe), eine engere Familienbindung (+1.15%), eine gute Nachbarschaftsqualität (+0.471%) und eine höhere Selbstkontrolle (+1.36%). Ein grundlegendes (-1.29%) oder mittleres (-1.72%) Anspruchsniveau erhöht die Wahrscheinlichkeit weder Opfer noch Täter zu werden (im Vergleich zu denjenigen mit einem höheren Anspruchsniveau).

Die Wahrscheinlichkeit ein Täter-Opfer eines Diebstahls ($p11$; siehe Abbildung 3) zu werden, erhöht sich durch ein männliches Geschlecht (+0.513%), einen Migrationshintergrund (+0.488% für Migranten der ersten Generation und +0.481% für Migranten der zweiten Generation verglichen mit Inländern), fehlende elterliche Aufsicht (+0.192% für diejenigen ohne elterliche Supervision und +0.161% für diejenigen mit gelegentlicher Supervision im Vergleich zu den immer Beaufsichtigten), eine positivere Einstellung zu Gewalt (+0.154%), negative Lebensereignisse (+0.158%), ein größeres Ausmaß an Schuldesorganisation (+0.208%) und ein riskanter Lebensstil (+0.748%). Ein höherer Grad an Familienbindung (-0.072%), eine bessere Nachbarschaftsqualität (-0.0896%), ein gutes Schulklima (-0.0723%) und eine höhere Selbstkontrolle (-0.205%) verringern die Wahrscheinlichkeit ein Täter-Opfer zu werden.

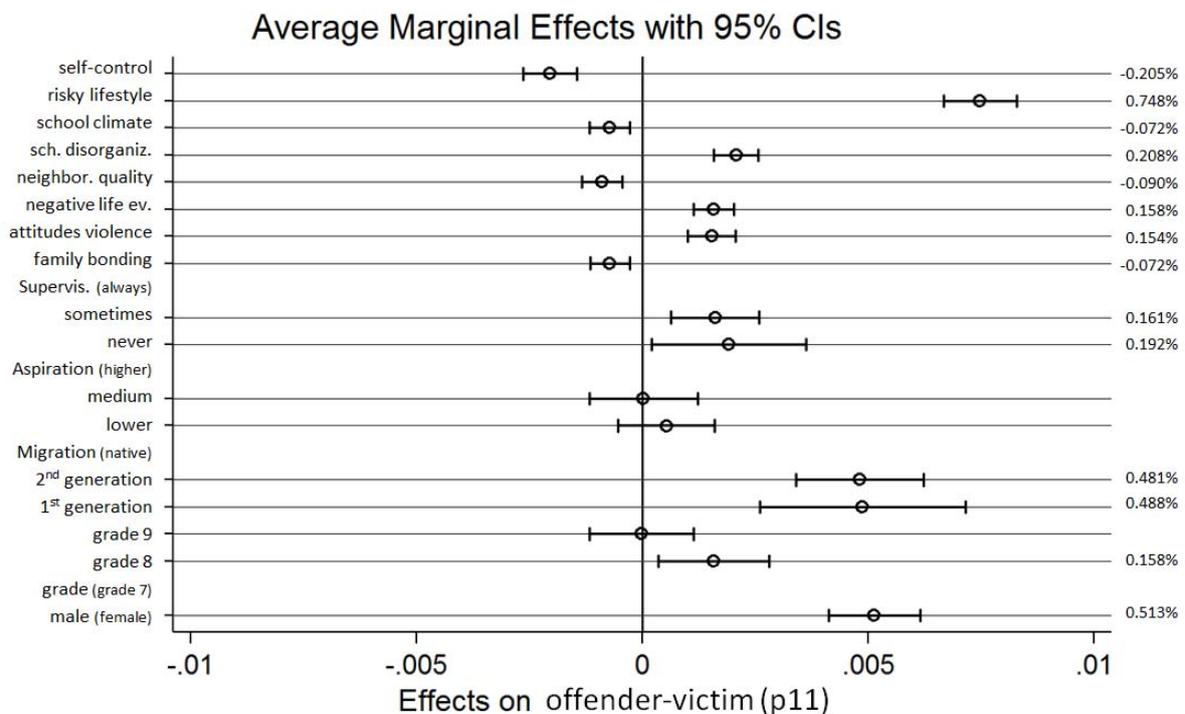


Abbildung 3: AMEs für Diebstahl (volles Modell 4)

Note: On the left side are effects with respect to [variable name], base category in brackets; on the right side are only the effect sizes of significant effects in percent.

Hoch signifikante Effekte auf die diversen Wahrscheinlichkeiten der Täter- und/oder Opferwerdung eines Diebstahls zeigten vor allem die Variablen für ein männliches Geschlecht, Schuldesorganisation, einen riskanten Lebensstil und Selbstkontrolle. Negative Lebensereignisse, Familienbindung, positive Einstellung zu Gewalt, Nachbarschaftsqualität und Migrationshintergrund haben ebenfalls signifikante Effekte. In einem gewissen Ausmaß zeigte auch das Alter, gemessen über die Klassenstufe, signifikante Effekte, was auf das Alter als Schutzfaktor hindeutet.

Verglichen mit Gewaltdelikten, sind auch bei Eigentumsdelikten ein männliches Geschlecht, Schuldesorganisation, ein riskanter Lebensstil und geringe Selbstkontrolle wichtige Variablen für die Erklärung. Ein hoher Grad an Familienbindung, negative Lebensereignisse, positive Einstellungen zu Gewalt und eine gute Nachbarschaftsqualität schützen Jugendliche ebenfalls vor der Täter- und/oder Opferwerdung sowohl eines Gewaltdelikts als auch eines Eigentumsdelikts. Trotz der unterschiedlichen Art der Straftaten (Eigentums- vs. Gewaltdelikte), zeigten einige Variablen über alle Wahrscheinlichkeiten und für alle drei Straftaten signifikante Effekte und sollten deshalb bei allen logischen Schlussfolgerungen und Vorschlägen in Betracht gezogen werden.

Bezugnehmend auf die letzten zwei Hypothesen, kann Hypothese 3 bestätigt werden, welche aussagt, dass ein riskanter Lebensstil und eine geringe Selbstkontrolle grundlegende Faktoren sind und einen Einfluss auf alle untersuchten Wahrscheinlichkeiten der Täter- und/oder Opferwerdung sowie auf alle drei Delikte haben. Hypothese 4 kann nur teilweise bestätigt werden: Außer vier Variablen (männliches Geschlecht, Schuldesorganisation, riskanter Lebensstil und Selbstkontrolle), welche für alle drei Straftaten Effekte aufweisen, haben einige Variablen nur Einfluss auf eine bestimmte Deliktart (z. B. elterliche Aufsicht und Alter auf Körperverletzung und Diebstahl) oder nicht auf alle Wahrscheinlichkeiten (z. B. Migrationshintergrund auf die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung von Tätern, *pcond1*).

7 Diskussion und Schlussfolgerungen

Verglichen mit dem Forschungsstand, welcher zu Beginn des *Working Papers* vorgestellt wurde, konnten einige der dort genannten Ergebnisse bestätigt werden. Theorien, die abweichendes Verhalten erklären, können bis zu einem gewissen Grad auch Viktimisierung erklären (siehe auch Schreck/Stewart/Osgood 2008; Silver et al. 2011). Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass ein riskanter Lebensstil einen starken, signifikanten Effekt auf die Täter- und Opferwerdung hat (siehe Sampson/Lauritsen 1990; Klevens/Duque/Ramírez 2002). Selbstkontrolle zeigte signifikante Effekte für Delinquenz und Viktimisierung und stellte sich als guter Prädiktor für beide her-

aus (siehe Pratt et al. 2014; Holtfreter et al. 2010). Mit einigen Einschränkungen wurde, wie von Posick (2013) gezeigt, auch Familienbindung als Schutzfaktor bestätigt. Eine neue Erkenntnis aus den Analysen war die Stärke des Effekts von Schuldesorganisation, obwohl ein gewisser Effekt durchaus erwartet wurde (siehe Flexon/Meldrum/Piquero 2015; Jennings et al. 2010). Negative Lebensereignisse, positive Einstellungen zu Gewalt und das Ausmaß an Nachbarschaftsqualität haben in einigen Fällen einen Effekt auf den *Offending-Victimization-Overlap*, jedoch nicht auf alle ausgewählten Delikte oder Wahrscheinlichkeiten, die analysiert wurden (siehe Posick 2013; Pratt 2009 & 2016; Berg et al. 2012). Bevor die Implikationen der Ergebnisse und zukünftige Forschungsvorschläge diskutiert werden, wird noch auf die Einschränkung der Studie eingegangen.

7.1 Einschränkungen

Es gibt einige spezielle Probleme bei der Analyse des *Victim-Offender-Overlap*:

1. Die Daten geben selbstberichtete Straftaten wieder: „social desirability bias may limit the ability to reliably assess the overlap and the factors that account for it“ (Flexon/Meldrum/Piquero 2015: 17).
2. Aufgrund der Querschnittsdaten musste sich die Befragung auf retrospektive Informationen verlassen. Wie Entorf (2012) feststellte, wären Paneldaten besser geeignet aufgrund ihrer methodologischen Struktur (Personen werden über einen längeren Zeitraum befragt, wobei jedes Viktimisierungs- oder Delinquenzereignis erfasst wird). Infolgedessen bleibt weiterhin unklar, was zuerst eintritt: Viktimisierung oder Delinquenz. Des Weiteren kann eine Veränderung im Ausmaß der Selbstkontrolle nicht bestimmt werden.
3. Es wurden keine unterschiedlichen Varianten der bivariaten Probitregression genutzt (wie z. B. eine *seemingly unrelated bivariate probit regression*, mit unterschiedlichen Variablen in jeder Gleichung oder eine rekursive bivariate Probitregression, wobei die Ergebnisse der zweiten Gleichung Teil der ersten sind).
4. Wie Flexon, Meldrum und Piquero (2015) anmerken, schränken bivariate Probitregressionen trotz ihrer Vorteile auch die Variabilität in der Messung von Delinquenz und Viktimisierung ein, da nur die Prävalenzraten (nicht aber die Inzidenzen) benutzt werden können.
5. Der *Overlap* ist aufgrund der speziellen Selektion und dem Alter der Teilnehmer relativ klein. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass das Maximum der „age-crime-curve“ noch nicht erreicht ist, da die Schüler im Durchschnitt erst 14 Jahre alt sind. Wenn Pratts (2016) Idee gefolgt werden kann, dass Selbstkontrolle nicht über die Zeit stabil ist und von der Situation abhängt, könnte es ebenfalls möglich sein, dass diejenigen mit einer höheren Selbstkontrolle zwar der „age-crime-curve“ folgen, aber später

delinquent werden, weniger Straftaten begehen und früher wieder damit aufhören. Dies könnte die Ergebnisse in besonderem Ausmaß betreffen, da nur die 12-Monats-Prävalenzen vorlagen und die Lebenszeitprävalenzen nicht zur Verfügung standen.

7.2 Implikationen

Wie die Ergebnisse zeigen konnten, sind ein männliches Geschlecht, ein hohes Ausmaß an Schuldesorganisation, ein riskanter Lebensstil und geringe Selbstkontrolle, Risikofaktoren, welche auf alle drei Delikte sowie auf alle Wahrscheinlichkeiten, einen signifikanten Einfluss zeigen. Dies bestätigt auch die Idee einer Integration der *General Theory of Crime* und der *Routine Activities Theory*, weil beide unabhängigen Variablen hoch signifikante Effekte in der bivariaten Probitregression zeigten. Des Weiteren haben auch Familienbindung, negative Lebensereignisse, eine positive Einstellung zu Gewalt und die Nachbarschaftsqualität bis zu einem gewissen Grad einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeiten der Täter- und/oder Opferwerdung.

Praktische Schlussfolgerungen betreffen sowohl Eltern als auch Lehrer und ihre Schulen. Bereits in der frühen Kindheit ist es hilfreich, wenn Eltern inakzeptables Verhalten ihrer Kinder korrigieren, um die Entwicklung einer höheren Selbstkontrolle zu fördern. Mehr elterliche Fürsorge führt außerdem zu einer intensiveren Familienbindung, welche als Schutzfaktor betrachtet werden kann und Kinder vor einem riskanten Lebensstil, der zu Delinquenz und Viktimisierung führt, schützen kann. Im schulischen und familiären Kontext sollte eine bessere Aufklärung erfolgen, welche Routineaktivitäten Opfer- und Täterwerdung von Jugendlichen begünstigen (z. B. Aufenthaltsorte, Freundeskreis, Alkohol- und Drogenkonsum). Eine zentrale Kompetenz ist es, Konflikte ohne Gewalt zu lösen, weshalb diese Teil der elterlichen und schulischen Erziehung werden sollte. Direktoren und Lehrer sollten gegen Anzeichen zunehmender Schuldesorganisation vorgehen und bereits im Vorfeld präventiv tätig werden.

7.3 Zukünftige Forschungen

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse und Einschränkungen sollte die zukünftige Forschung neben Selbstkontrolle und einem riskanten Lebensstil weitere Einflussfaktoren berücksichtigen, wie z. B. Arbeitslosigkeit und den Beziehungsstatus. Mit dem ISRD-2-Schüler-Datensatz war es nicht möglich, die Effekte dieser beiden unabhängigen Variablen auf den *Overlap* zu testen. Des Weiteren wird eine allgemein akzeptierte Skala zur Messung eines riskanten Lebensstils benötigt. Sinnvolle Ergänzungen für die nächste Befragungswelle wären Fragen zur Motivation für eine Straftat, warum es möglich war die Straftat zu begehen bzw. Opfer von dieser zu werden, und ob das abweichende Verhalten geplant war oder spontan erfolgte.

Der ISRD-2-Datensatz beinhaltet auch Ländercluster, welche jedoch für diese Studie nicht berücksichtigt wurden, da der *Overlap* in den individuellen Clustern zu gering war. Dies war der Grund dafür, dass kulturabhängige Effekte der Ländercluster nicht getestet wurden.

Ähnlich wie durch Posick (2013) konnte gezeigt werden, dass Variablen einen unterschiedlich starken Einfluss auf Delinquenz und Viktimisierung haben, was in weiteren Forschungsarbeiten vertiefend aufgegriffen werden sollte. Zukünftige Forschungsarbeiten sollten in ihren Analysen auf die Nutzung einer „seemingly unrelated two equation probit regression“ zurückgreifen, bei der die zwei Gleichungen unterschiedliche Variablen beinhalten.

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt Dr. Dirk Enzmann (Abteilung Kriminologie der Juristischen Fakultät der Universität Hamburg) für seine Unterstützung bei methodischen Fragen und Problemen und für seine hilfreichen Kommentare und Hinweise, die in die Entstehung dieses *Working Papers* eingeflossen sind.

Literatur

- Agnew R (1992) Foundation for a general strain theory of crime and delinquency. *Criminology*, 30, 47-87.
- Anderson E (1999) *Code of the street: Decency, violence, and the moral life of the inner city*. New York, NY: W. W. Norton.
- Auspurg, K, and Hinz T (2009) Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen – Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf.
- Baron SW, Forde DR, and May FM (2007) Self-control, risky lifestyles, and situation: The role of opportunity and context in the general theory. *Journal of Criminal Justice*, 35, 119-136.
- Berg MT, Stewart EA, Schreck CJ, and Simons RL (2012) The Victim-Offender Overlap in Context: Examining the Role of Neighborhood Street Culture. *Criminology*, 50 (2), 359-390.
- Chen X (2009) The Link between Juvenile Offending and Victimization. The Influence of Risky Lifestyles, Social Bonding, and Individual Characteristics. *Youth Violence and Juvenile Justice*, 7(2), 119-135.
- Cohen LE, Kluegel JR, and Land, KC (1981) Social inequality and predatory criminal victimization: an exposition and test of a formal theory. *American Sociological Review*, 46, 505-524.
- Cohen, LE and Felson, M (1979) Social Change in Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. *American Sociological Review*, 44, 588-608.
- Cops D, and Pleysier S (2013): Usual suspects, ideal victims and vice versa: The relationship between youth offending and victimization and the mediating influence of risky lifestyles. *European Journal of Criminology*, 2014, 11(3), 361-378.
- Deadman D, and MacDonald Z (2004) Offenders as victims of crime?: an investigation into the relationship between criminal behavior and victimization. *Journal of the Royal Statistical Society. Series A (Statistics in Society)*, 167 (1), 53-67.
- Entorf H (2012) Criminal Victims, Victimized Criminals, or both? A Deeper Look at the Victim-Offender Overlap. URL: <http://www.unisg.ch/~media/Internet/Content/Dateien/InstituteUndCenters/SEW/Socialpolitik/2013/Paper%20Entorf.ashx>
- Entorf H (2013) Criminal Victims, Victimized Criminals, or Both? A Deeper Look at the Victim-Offender Overlap. Discussion Paper No. 7686, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit. URL: <http://ftp.iza.org/dp7686.pdf>.
- Enzmann D and ISRD2 Working Group (2014) Data Manual ISRD-2 (Dataset Version 4.0).
- Felson M, and Cohen LE (1980) Human Ecology and Crime: A Routine Activity Approach. *Human Ecology*, 8 (4), 389-406.
- Flexon JL, Meldrum RC, and Piquero AR (2015) Low Self-Control and the Victim-Offender Overlap: A Gendered Analysis. *Journal of Interpersonal Violence*, published online by sagepub.com, 1-25.
- Forde DR, and Kennedy LW (1997) Risky lifestyles, routine activities, and the general theory of crime. *Justice Quarterly*, 14, 265-294.
- Fox KA, Lane J, and Akers RL (2013) Understanding Gang Membership and Crime Victimization Among Jail Inmates: Testing the Effects of Self-Control. *Crime & Delinquency*, 59 (5), 764-787.
- Goode E (2008) *Out of Control. Assessing the General Theory of Crime*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Gottfredson MR and Hirschi T (1990) *A General Theory of Crime*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Grasmick HG, Tittle CR, Bursik RJ, and Arneklev BJ (1993) Testing the core empirical implications of Gottfredson and Hirschi's general theory of crime. *Journal of Research in Crime & Delinquency*, 30, 5-29.
- Hentig Hv (1941) Remarks on the interaction of perpetrator and victim. *Journal of Criminal Law, Criminology, and Police Science*, 31, 303-309.
- Hentig Hv (1948) *The Criminal and His Victim*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Hindelang MJ (1976) *Criminal Victimization in eight American Cities: A descriptive analysis of common theft and assault*. Cambridge, MA: Ballinger.
- Hindelang MJ, Gottfredson MR and Garofalo J (1978) *Victims of personal crime: An empirical foundation for a theory of personal victimization*. Cambridge, MA: Ballinger.
- Hirschi T (2004) Self-control and crime. In: Baumeister RF and Vohs KD (eds) *Handbook of Self-regulation: Research, Theory, and Application*. New York: Guilford Press.
- Holtfreter K, Reisig MD, and Pratt TC (2008) Low Self-Control, Routine Activities, and Fraud Victimization. *Criminology*, 46 (1), 189-220.
- Holtfreter K, Reisig MD, Piquero NL, and Piquero AR (2010) Low Self-control and Fraud. Offending, Victimization, and Their Overlap. *Criminal Justice and Behavior*, 37 (2), 188-203.
- ISRD2 Working Group (2005) *Questionnaire ISRD2: Standard Student Questionnaire*. Boston, Hamburg, Utrecht, Warsaw, and Zurich: European Society of Criminology.

- Jennings WG, Higgins GE, Tewksbury R, Gover AR, and Piquero AR (2010) A longitudinal assessment of the victim-offender overlap. *Journal of Interpersonal Violence*, 25, 2147-2174.
- Jennings WG, Piquero AR, and Reingle JM (2012) On the overlap between victimization and offending: A review of the literature. *Aggression and Violent Behavior*, 17, 16-26.
- Jensen GF, and Brownfield D (1986) Gender, lifestyles, and victimization: Beyond routine activity theory. *Violence and Victims*, 1, 85-99.
- Klevens J, Duque LF, Ramírez C (2002) The Victim-Perpetrator Overlap and Routine Activities. Results from a Cross-Sectional Study in Bogotá, Columbia. *Journal of Interpersonal Violence*, 17 (2), 206-216.
- Kohler U, and Kreuter F (2012) *Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung*. 4. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Lauritsen JL, Sampson RJ, and Laub JH (1991) The Link between Offending and Victimization among Adolescents. *Criminology*, 29(2), 265-292.
- Marshall IH, and Enzmann Dirk (2012) Methodology and Design of the ISRD-2 Study. In: Junger-Tas J, Marshall IH, Enzmann D, Killias M, Steketee M, and Gruscynska B (2012): *The Many Faces of Youth Crime. Contrasting Theoretical Perspectives on Juvenile Delinquency across Countries and Cultures*. Heidelberg: Springer Science+Business Media, 21-68.
- Melde C (2009) Lifestyle, Rational Choice, and Adolescent Fear: A Test of a Risk-Assessment Framework. *Criminology*, 47 (3), 781-812.
- Mustaine EE, and Tewksbury R (1998) Predicting Risk of Larceny Theft Victimization: A Routine Activity Analysis Using Refined Lifestyle Measures. *Criminology*, 36(4), 829-858.
- Osgood DW (2010) Osgood D. Wayne, Janet K. Wilson, Jerald G. Bachman, Patrick M. O'Malley, and Lloyd D. Johnston: Routine Activities and Individual Deviant Behavior. In: Cullen FT, and Wilcox P (2010b) *Encyclopedia of Criminological Theory, Volume Two*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications, Inc.
- Osgood DW, Wilson JK, O'Malley PM, Bachman JG, and Johnston LD (1996): Routine Activities and Individual Deviant Behavior. *American Sociological Review*, 61, 635-655.
- Ousey GC, Wilcox P, and Schreck CJ (2015) Violent victimization, confluence of risks and the nature of criminal behavior: Testing main and interactive effects from Agnew's extension of General Strain Theory. *Journal of Criminal Justice* 43(2015) 164-173; online published first.
- Pederson W (2001) Adolescent victims of violence in a welfare state. *British Journal of Criminology*, 41, 1-21.
- Piquero AR, MacDonald J, Dobrin A, Daigle LE, and Cullen FT (2005) Self-control, violent offending, and homicide victimization: Assessing the general theory of crime. *Journal of Quantitative Criminology*, 21, 55-71.
- Posick C (2012) *Untangling offending and victimization: A comparative study of the victim-offender overlap*. Dissertation, Northeastern University, Boston, MA.
- Posick C (2013) The Overlap between Offending and Victimization Among Adolescents: Results From the Second International Self-Report Delinquency Study. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 29(1), 106-124.
- Posick C, and Zimmerman GM (2014) Person-in-Context: Insights on Contextual Variation in the Victim-Offender Overlap Across Schools. *Journal of Interpersonal Violence*, first published online on sagespub.com on 04th July 2014, pp.1-24.
- Pratt TC (2009) Reconsidering Gottfredson and Hirschi's general theory of crime: Linking the micro- and macro-level sources of self-control and criminal behavior over the life course. In: Savage J (ed.) *The Development of Persistent Criminality*. New York, NY: Oxford University Press.
- Pratt TC (2016) A self-control/life-course theory of criminal behavior. *European Journal of Criminology*, 13(1), 129-146.
- Pratt TC, and Cullen FT (2000) The empirical status of Gottfredson and Hirschi's general theory of crime: A meta-analysis. *Criminology*, 38, 931-964.
- Pratt TC, Turanovic JJ, Fox KA, and Wright KA (2014) Self-control and victimization: A meta-analysis. *Criminology*, 52, 87-116.
- Reingle JM, Jennings WG, and Maldonado-Molina MM (2011) The mediated effect of contextual risk factors on trajectories of violence: Results from a nationally representative, longitudinal sample of Hispanic adolescents. *American Journal of Criminal Justice*, 36, 327-343.
- Sampson, RJ, and Lauritsen JL (1990) Deviant Lifestyles, Proximity to Crime, and the Offender-Victim-Link in Personal Violence. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 27(2), 110-139.
- Schreck CJ (1999) Criminal victimization and low self-control: An extension and test of a general theory of crime. *Justice Quarterly*, 16, 633-654.

- Schreck CJ, Stewart E, and Osgood D (2008) A reappraisal of the overlap of violent offenders and victims. *Criminology*, 46, 871-906.
- Schreck CJ, Stewart EA, and Fisher, BS (2006) Self-control, victimization, and their influence on risky lifestyles: A longitudinal analysis using panel data. *Journal of Quantitative Criminology*, 22, 319-340.
- Schreck CJ, Wright RA, and Miller JM (2002) A Study of Individual and Situational Antecedents of Violent Victimization. *Justice Quarterly*, 19(1), 319-340.
- Shaffer JN (2004) *The Victim-Offender Overlap: Specifying the Role of Peer Groups*. Dissertation. Pennsylvania State University, Pennsylvania.
- Silver E, Piquero AR, Jennings WG, Piquero NL, and Leiber M (2011) Assessing the violent offending and violent victimization overlap among discharged psychiatric patients. *Law and Human Behavior*, 35, 49-59.
- Singer SI (1981) Homogeneous victim-offender populations: A review and some research implications. *The Journal of Criminal Law and Criminology*, 72, 779-788.
- Sparks RF (1982) *Research on victims of crime*. Rockville, MD: National Institute of Mental Health.
- Steketee M (2012) *The Lifestyles of Youth and Their Peers*. In: Junger-Tas J, Marshall IH, Enzmann D, Killias M, Stekette M, and Gruszczynska B (2012) *The Many Faces of Youth Crime. Contrasting Theoretical Perspectives on Juvenile Delinquency across Countries and Cultures*. Heidelberg: Springer Science+Business Media, pp. 237-256.
- Tewksbury RA, and Mustaine EE (2010) Cohen, Lawrence E.; and Marcus K. Felson: Routine Activity Theory. In: Cullen FT, and Wilcox P (2010a): *Encyclopedia of Criminological Theory, Volume One*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications, Inc., pp. 186-192.
- Wilmers N, Enzmann D, Schaefer D, Herbers D, Greve W and Wetzels P (2002) *Juveniles in Germany at the millennium: Dangerous or endangered? Results of repeated representative self-report studies of violence and crime in the lives of young people 1998-2000*. Baden-Baden, Germany: Nomos Verlag.
- Wittebrood K, and Nieuwbeerta P (1999) Wages of sin?: the link between offending, lifestyle and violent victimization. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 7, 63-80.
- Wolfgang ME (1958) *Patterns in criminal homicide*. New York, NY: Wiley.

Anhang

Tabelle 5: Koeffizienten im bivariaten Probitmodell (volles Modell für jedes Delikt)

	Assault		Extortion		Theft	
	Victimization b (SE)	Offending b (SE)	Victimization b (SE)	Offending b (SE)	Victimization b (SE)	Offending b (SE)
male	.24 (.02)***	.52 (.02)***	.54 (.03)***	.28 (.05)***	.09 (.01)***	.33 (.04)***
Grade 8	-.13 (.03)***	-.04 (.02)	-.001 (.03)	.01 (.05)	-.06 (.02)**	.14 (.04)**
Grade 9	-.18 (.03)***	-.10 (.02)***	-.06 (.03)*	-.07 (.05)	-.07 (.02)***	.04 (.04)
1st Gen	.03 (.05)	.11 (.04)***	.06 (.05)	.16 (.05)*	.21 (.03)***	.20 (.06)**
2nd Ge	.05 (.03)	.11 (.02)***	-.02 (.03)	.16 (.05)**	.13 (.02)***	.24 (.04)***
Lower aspiration	.03 (.03)	-.05 (.02)*	-.06 (.03)	-.02 (.05)	-.06 (.02)**	.07 (.04)
Medium aspiration	.06 (.03)	-.05 (.03)	-.06 (.03)	-.03 (.05)	-.07 (.02)***	.04 (.04)
Parental supervision: never	.20 (.05)***	.18 (.04)***	.07 (.05)	-.08 (.07)	.03 (.03)	.12 (.06)*
Parental supervision: sometimes	.02 (.03)	.06 (.02)**	.02 (.03)	-.06 (.05)	.07 (.02)***	.08 (.04)*
Family bonding	-.06 (.01)***	.02 (.01)*	-.06 (.01)***	-.02 (.02)	-.04 (.01)***	-.03 (.02)
Violent attitudes	-.01 (.01)	.16 (.01)***	-.001 (.01)	.21 (.02)***	-.02 (.01)**	.12 (.20)***
Negative life events	.16 (.01)***	.08 (.01)***	.11 (.01)***	.07 (.02)***	.14 (.01)***	.03 (.02)*
Neighborhood quality	-.05 (.01)***	-.03 (.01)***	-.09 (.01)***	-.06 (.02)**	-.01 (.01)	-.06 (.02)***
School disorganization	.08 (.01)***	.06 (.01)***	.07 (.01)***	.12 (.02)***	.13 (.01)***	.07 (.02)***
School climate	.004 (.01)	-.02 (.01)*	.01 (.01)	-.05 (.02)**	.002 (.001)	-.05 (.02)**
Risky lifestyle	.09 (.01)***	.37 (.01)***	.12 (.01)***	.32 (.02)***	.13 (.01)***	.47 (.02)***
Self-control	-.09 (.01)***	-.16 (.01)***	-.04 (.01)*	-.20 (.02)***	-.04 (.01)***	-.12 (.02)***

* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; SE = Standard Error; Coefficients only for the full models (with risky lifestyle and self-control)

Tabelle 6: AMEs für Körperverletzung (volles Modell 4)

Assault	pcond1	pcond2	p(00)	p(11)
gender (b: female)				
male	0.0217*** [0.0157,0.0278]	0.0968*** [0.0873,0.106]	-0.0790*** [-0.0847,-0.0733]	0.00854*** [0.00753,0.00954]
grade (b: grade 7)				
grade 8	-0.0158*** [-0.0235,-0.00821]	-0.00414 [-0.0136,0.00529]	0.0129*** [0.00586,0.0199]	-0.00261*** [-0.00375,-0.00146]
grade 9	-0.0217*** [-0.0293,-0.0141]	-0.0135** [-0.0228,-0.00421]	0.0230*** [0.0161,0.0299]	-0.00397*** [-0.00510,-0.00284]
migration status (b: native)				
1 st generation	0.00172 [-0.00990,0.0133]	0.0220** [0.00657,0.0374]	-0.0162** [-0.0275,-0.00488]	0.00160 [-0.000204,0.00341]
2 nd generation	0.00464 [-0.00305,0.0123]	0.0218*** [0.0118,0.0319]	-0.0180*** [-0.0254,-0.0106]	0.00205*** [0.000861,0.00324]
Aspiration level (b: higher)				
lower	0.00430 [-0.00263,0.0112]	-0.0109* [-0.0195,-0.00230]	0.00475 [-0.00158,0.0111]	-0.0000621 [-0.00103,0.000903]
medium	0.00868* [0.000409,0.0170]	-0.0117* [-0.0218,-0.00174]	0.00260 [-0.00482,0.0100]	0.000475 [-0.000670,0.00162]
Parental superv. (b: always)				
never	0.0251*** [0.0112,0.0391]	0.0304*** [0.0145,0.0463]	-0.0371*** [-0.0497,-0.0246]	0.00581*** [0.00358,0.00803]
sometimes	0.000160 [-0.00620,0.00652]	0.0113** [0.00320,0.0194]	-0.00781** [-0.0137,-0.00190]	0.000686 [-0.000184,0.00156]
family bonding	-0.00738*** [-0.0103,-0.00445]	0.00584** [0.00201,0.00966]	0.000673 [-0.00207,0.00341]	-0.000682** [-0.00109,-0.000272]
attitudes viol.	-0.00475** [-0.00835,-0.00114]	0.0320*** [0.0272,0.0368]	-0.0189*** [-0.0221,-0.0157]	0.00130*** [0.000802,0.00180]
negative life ev.	0.0189*** [0.0158,0.0219]	0.0115*** [0.00791,0.0150]	-0.0198*** [-0.0224,-0.0172]	0.00337*** [0.00291,0.00383]
neighbor. quality	-0.00524*** [-0.00815,-0.00233]	-0.00542** [-0.00915,-0.00168]	0.00702*** [0.00428,0.00976]	-0.00107*** [-0.00149,-0.000651]
school disorgan.	0.00875*** [0.00573,0.0118]	0.00918*** [0.00539,0.0130]	-0.0118*** [-0.0146,-0.00904]	0.00180*** [0.00136,0.00225]
school climate	0.000963 [-0.00195,0.00388]	-0.00392* [-0.00762,-0.000212]	0.00207 [-0.000645,0.00479]	-0.000105 [-0.000520,0.000310]
risky lifestyle	0.00441** [0.00106,0.00776]	0.0721*** [0.0662,0.0780]	-0.0522*** [-0.0552,-0.0491]	0.00506*** [0.00445,0.00567]
self-control	-0.00849*** [-0.0121,-0.00486]	-0.0302*** [-0.0350,-0.0254]	0.0260*** [0.0227,0.0294]	-0.00306*** [-0.00363,-0.00249]
N	46366	46366	46366	46366

95% confidence intervals in brackets; * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Tabelle 7: AMEs für Raub (volles Modell 4)

Extortion	pcond1	pcond2	p(0)	p(1)
gender (b: female)				
male	0.0590*** [0.0407,0.0773]	0.00683*** [0.00411,0.00955]	-0.0429*** [-0.0468,-0.0390]	0.00147*** [0.00111,0.00183]
grade (b: grade 7)				
grade 8	-0.000178 [-0.00704,0.00669]	0.000278 [-0.00305,0.00360]	-0.000122 [-0.00490,0.00466]	0.0000205 [-0.000277,0.000318]
grade 9	-0.00604 [-0.0129,0.000853]	-0.00191 [-0.00511,0.00129]	0.00548* [0.000841,0.0101]	-0.000277 [-0.000560,0.0000615]
migration status (b: native)				
1 st generation	0.00516 [-0.00590,0.0162]	0.00493 [-0.000418,0.0103]	-0.00754 [-0.0153,0.000246]	0.000537* [0.0000339,0.00104]
2 nd generation	-0.00366 [-0.0110,0.00366]	0.00533** [0.00164,0.00901]	-0.00212 [-0.00698,0.00274]	0.000357* [0.0000562,0.000657]
Aspiration level (b: higher)				
lower	-0.00606 [-0.0126,0.000448]	-0.000384 [-0.00323,0.00246]	0.00420 [-0.0000781,0.00848]	-0.000153 [-0.000407,0.0000995]
medium	-0.00621 [-0.0137,0.00128]	-0.000861 [-0.00417,0.00245]	0.00470 [-0.000272,0.00967]	-0.000195 [-0.000485,0.0000953]
Parental superv. (b: always)				
never	0.00892 [-0.00345,0.0213]	-0.00255 [-0.00675,0.00165]	-0.00350 [-0.0114,0.00439]	-0.0000489 [-0.000446,0.000348]
sometimes	0.00252 [-0.00357,0.00860]	-0.00200 [-0.00483,0.000829]	0.000105 [-0.00397,0.00418]	-0.000116 [-0.000357,0.000124]
family bonding	-0.00702*** [-0.0104,-0.00364]	-0.000418 [-0.00155,0.000716]	0.00484*** [0.00303,0.00665]	-0.000172** [-0.000279,-0.0000656]
attitudes viol.	-0.00225 [-0.00621,0.00172]	0.00635*** [0.00423,0.00847]	-0.00399*** [-0.00617,-0.00180]	0.000490*** [0.000330,0.000649]
negative life ev.	0.0124*** [0.00817,0.0166]	0.00190** [0.000758,0.00304]	-0.00953*** [-0.0113,-0.00780]	0.000401*** [0.000273,0.000530]
neighbor. quality	-0.00951*** [-0.0132,-0.00584]	-0.00167** [-0.00285,-0.000485]	0.00750*** [0.00569,0.00932]	-0.000326*** [-0.000450,-0.000203]
school disorgan.	0.00676*** [0.00375,0.00977]	0.00336*** [0.00192,0.00480]	-0.00719*** [-0.00907,-0.00530]	0.000414*** [0.000275,0.000554]
school climate	0.00194 [-0.000956,0.00484]	-0.00160* [-0.00281,-0.000380]	0.000122 [-0.00172,0.00196]	-0.0000962 [-0.000199,0.0000699]
risky lifestyle	0.0103*** [0.00720,0.0134]	0.00936*** [0.00680,0.0119]	-0.0146*** [-0.0167,-0.0125]	0.000988*** [0.000749,0.00123]
self-control	-0.00214 [-0.00564,0.00136]	-0.00604*** [-0.00818,-0.00390]	0.00653*** [0.00419,0.00887]	-0.000550*** [-0.000729,-0.000371]
N	46366	46366	46366	46366

95% confidence intervals in brackets; * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Tabelle 8: AMEs für Diebstahl (volles Modell 4)

Theft	pcond1	pcond2	p(00)	p(11)
gender (b: female)				
male	0.0177*** [0.00732,0.0281]	0.0157*** [0.0122,0.0192]	-0.0310*** [-0.0384,-0.0236]	0.00513*** [0.00412,0.00614]
grade (b: grade 7)				
grade 8	-0.0254*** [-0.0378,-0.0130]	0.00742*** [0.00322,0.0116]	0.0111* [0.00221,0.0201]	0.00158* [0.000346,0.00281]
grade 9	-0.0271*** [-0.0394,-0.0148]	0.00216 [-0.00174,0.00606]	0.0181*** [0.00910,0.0270]	-0.0000161 [-0.00117,0.00114]
migration status (b: native)				
1 st generation	0.0643*** [0.0443,0.0842]	0.00956** [0.00277,0.0163]	-0.0603*** [-0.0760,-0.0446]	0.00488*** [0.00260,0.00715]
2 nd generation	0.0341*** [0.0214,0.0469]	0.0125*** [0.00790,0.0171]	-0.0394*** [-0.0492,-0.0296]	0.00481*** [0.00339,0.00622]
Aspiration level (b: higher)				
lower	-0.0226*** [-0.0343,-0.0109]	0.00383* [0.000101,0.00756]	0.0129** [0.00436,0.0214]	0.000530 [-0.000538,0.00160]
medium	-0.0263*** [-0.0396,-0.0130]	0.00243 [-0.00182,0.00668]	0.0172*** [0.00748,0.0269]	0.0000192 [-0.00118,0.00122]
Parental superv. (b: always)				
never	0.00432 [-0.0176,0.0262]	0.00624* [0.000272,0.0122]	-0.0101 [-0.0265,0.00640]	0.00192* [0.000211,0.00363]
sometimes	0.0205*** [0.00979,0.0313]	0.00361* [0.000198,0.00703]	-0.0196*** [-0.0277,-0.0116]	0.00161** [0.000638,0.00258]
family bonding	-0.0134*** [-0.0184,-0.00843]	-0.00119 [-0.00268,0.000295]	0.0115*** [0.00776,0.0152]	-0.000721** [-0.00116,-0.000285]
attitudes viol.	-0.0126*** [-0.0190,-0.00629]	0.00629*** [0.00441,0.00816]	0.00263 [-0.00177,0.00703]	0.00154*** [0.00100,0.00207]
negative life ev.	0.0471*** [0.0417,0.0524]	0.00101 [-0.000468,0.00249]	-0.0367*** [-0.0402,-0.0333]	0.00158*** [0.00114,0.00203]
neighbor. quality	-0.00215 [-0.00714,0.00285]	-0.00280*** [-0.00434,-0.00126]	0.00471* [0.00101,0.00842]	-0.000896*** [-0.00134,-0.000450]
school disorgan.	0.0427*** [0.0375,0.0480]	0.00306*** [0.00146,0.00466]	-0.0357*** [-0.0394,-0.0320]	0.00208*** [0.00158,0.00257]
school climate	0.00274 [-0.00225,0.00772]	-0.00266*** [-0.00418,-0.00115]	0.000869 [-0.00280,0.00454]	-0.000723** [-0.00116,-0.000284]
risky lifestyle	0.0244*** [0.0176,0.0312]	0.0228*** [0.0202,0.0253]	-0.0436*** [-0.0476,-0.0396]	0.00748*** [0.00667,0.00828]
self-control	-0.00922** [-0.0154,-0.00307]	-0.00600*** [-0.00805,-0.00395]	0.0136*** [0.00907,0.0181]	-0.00205*** [-0.00265,-0.00145]
N	46366	46366	46366	46366

95% confidence intervals in brackets; * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Bisher erschienene Eichstätter Beiträge zur Soziologie

Nr. 1: Knut Petzold, Thomas Brunner & Carlos Watzka: Determinanten der Zustimmung zur Frauenquote. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage (12/2013)

Nr. 2: Joost van Loon & Laura Unsöld: The Work and the Net: a Critical Reflection on Facebook-Research Methods and Optical Mediation (2/2014)

Nr. 3: Stefanie Eifler: Projekt „Zusammenleben in der Stadt“ - Methodendokumentation (3/2014)

Nr. 4: Basil Wiese: Intercultural Atmospheres – The Affective Quality of Gift Situations (9/2014)

Nr. 5: Florian Mayr: Gibt es Krisen, und wenn ja wie viele? – Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu einer Soziologie der Krise (12/2014)

Nr. 6: Ramona Kay: Delinquente Opfer und viktimisierte Täter? Eine Analyse des Offending-Victimization-Overlap mit Hilfe der International Self-Report Delinquency Study 2 (ISRD-2) (Working Paper) (5/2015)